

# Volkswacht

für Schlesien

mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung“, „Sozialistische Literatur-Rundschau“, „Für die Frauen“, „Arbeiter-Sportbewegung“ u. der monatlichen Beilage „Für die Arbeiter-Jugend“

**Bezugspreis:** Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expedition: Fürststraße 4/6, durch die Buchhandlungen der „Volkswacht“, Neue Hauptstraße Nr. 6 und Neue Teichstraße 11, durch die Zweigstellen, Altkarolengasse 1, Reichelstr. 140, sowie durch alle Ausdräger zu beziehen. — Bezugspreis im voraus zu entrichten wöchentlich 0,40 Goldmark, monatlich 1,20 Goldmark. Durch die Post frei ins Haus 2,08 Goldmark.

**Organ für die werktätige Bevölkerung**

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2  
Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Ring 1206, Redaktion Ring 3141  
Postfach-Konto: Postfach-Ami Breslau Nr. 5852.

**Anzeigenpreis:** Je Millimeter für gewöhnliche Anzeigen aus Schichten 20 Pf. Stellenangebote 30 Pf. Familienanzeigen, Stellenangebote, Verleumdungen, Verleumdungen und Wohnungs-Anzeigen 7 Pf. Kleine Anzeigen pro Wort 3 Pf. Das letzte Wort 4 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Fürststraße 4/6 oder in den Zweigstellen abgegeben werden.

## Wie steht es in England?

### Die kritische Phase des Bergarbeiterstreiks.

Der englische Bergarbeiterstreik ist mit dem Scheitern der Verhandlungen zwischen den Grubenbesitzern und dem Exekutivkomitee nach 110-tägiger Dauer in seine dritte und vielleicht wichtigste Phase getreten.

Als vor etwa zehn Tagen die Führer der Bergarbeiter, Coof und Herbert Smith, ihre Verhandlungsbereitschaft mit den Unternehmern auf Grund der bischöflichen Vorschläge erklärten und diese Stellungnahme in recht lebhaft verlaufenen Versammlungen vor den Streikenden reiflichsteigend, triumphierte eine gewisse Presse in Deutschland. Ihren knalligen Ueberschriften nach zu urteilen, war „die Einheitsfront der Bergarbeiter zusammengebrochen“, die „Stimmung für unbedingten Frieden“ und ausgesprochenes Mißtrauen gegen die Führer“ vorhanden. Nur schade, daß die Herren ihrer Freude einen vorzeitigen Dämpfer aufsetzen mußten, denn jetzt kann man den berechtigten Forderungen der deutschen Bergarbeiter bei den Verhandlungen nicht mit einem hochmütigen Hinweis auf den „Mäglich zusammengebrochenen“ Grubenstreik in England die Spitze nehmen.

Die Streikführer in Großbritannien gingen zur Verhandlung nicht als Geschlagene, sondern im Vertrauen auf die Geschlossenheit und den Kampfwillen der Streikenden, jegliches Diktat abzulehnen. Wie stark der Wille zum Durchhalten um jeden Preis bei den kämpfenden Bergarbeitern ist, zeigte die Generalabstimmung darüber, ob überhaupt auf Grund der Vorschläge der Kirche verhandelt werden sollte. Wie erinnertlich, hatten sich die englischen Bischöfe im Mittel gezeugt, um die durch das neue Achtstundentages-Dekret der Regierung hoffnungslos verfahrenene Lage durch einen Vermittlungsvorschlag zu retten. Dieser Vorschlag wollte den gemeinsamen 7-Stundentag beibehalten, dafür sollten die Arbeiter in gewisse Lohnkürzungen bis zur Reorganisation der Bergwerke einwilligen. Und doch stimmten noch über 360 000 Mann gegen jegliche Verhandlung an auf dieser Basis, gegen etwa 428 000, die ihren Führern die Vollmacht dazu erteilten. Das ist nur ein Mehr von knapp 9 Prozent. Bei diesem Kampfwillen war es klar, daß die Jesuitenbarone mit ihren diktatorischen Forderungen auf Granit stehen mußten.

Von kommunistischer Seite hat man sich nicht getraut, die Streikführer für ihre Verhandlungsbereitschaft mit einer Flut von Bormwürfen zu überschütten. Coof gab diesen Schreibern in einer Versammlung in Südwesten eine derbe Antwort. Er erklärte:

„Wir Führer sind nicht wie irgend ein General in der Schlacht, der bei der Erkenntnis, daß der Feind an einigen Punkten Vorteile erlangt hat, zu seinen Truppen sagt: „Nun wohl, lassen wir uns massakrieren.“

Diese Antwort des radikalen Führers zeugte von Verantwortungsgesühl.

Das Exekutivkomitee hatte in seinem Bericht an die Streikenden erklärt: Wir sind bereit zu Verhandlungen mit den Jesuitenbesitzern und der Regierung auf Grund der bischöflichen Vermittlungsvorschläge. Die Unternehmern stellten zugleich ihre beiden Hauptforderungen zur Debatte:

1. Achtstundentags-Arbeitszeit.
  2. Distriktweise Regelung aller kritischen Fragen.
- Beide Punkte waren in gleicher Weise unannehmbar. Mit der Aufhebung der 7-Stunden-Gesetze und Einführung der Achtstundentags-Arbeit unter Tage hat die Regierung, in der die Scharfmacher unter Churchill den Ton angaben, endgültig ihre neutrale Haltung aufgegeben und sich auf die Seite der Unternehmern geschlagen. Läßt sich aber die englische Bergarbeiterschaft diesen, ihren einzigen Kriegsgewinn aus der Hand gleiten, so ist das der Anfang weiterer sozialer Reaktion.

Mit ihrer zweiten Forderung wollten die Jesuitenbesitzer einen Keil in die Bergarbeiterschaft treiben. Die fürchtbare Kampfkraft, die in der Geschlossenheit der fast 800 000 Streikenden liegt, mußte für die Zukunft gebrochen werden. Das und nichts anderes bezweckt ihre Forderung der distriktweisen Regelung der Streitfragen.

Die sofortige Abweisung dieser anmaßenden Forderungen führte zu einem raschen Abbruch der Verhandlungen mit den Unternehmern. Und die Regierung schweigt. Sie hat nur Zeit, Briefe nach Amerika zu schreiben, daß es den Arbeiterfrauen und Kindern trotz der langen Dauer des Streiks gut ginge und Unterstützungen seitens der Organisationen unnötig wären. Wir wollen hoffen, daß bei der nächsten Wahl in England dieser Waidwunden-Strief dieselbe Rolle für die Arbeiterpartei spielen wird, wie bei der letzten Wahl der bekannte Sinowjew-Strief für die Konservativen.

Die Führer der Streikenden haben gezeigt, daß sie Verantwortungsgesühl besitzen, nicht nur ihren erigerten Berufskollegen, sondern der gesamten Arbeiterschaft des Landes gegenüber. Demen um Churchill im Kabinett aber gehen offenbar die Interessen der Kohlenbarone über die Interessen des Landes. Die englische Arbeiterschaft wird ihnen die Quittung bei der nächsten Wahl erteilen. R. B.

London, 23. August. (Eigener Drahtbericht.) Die 17. Woche des Bergarbeiterstreiks wird wie man allgemein annimmt, die Entscheidung darüber bringen, ob die Front der Gewerkschaft auseinanderbricht. Im mittelländischen Kohlenrevier haben sich einige Tausend Leute zur Arbeit gemeldet. Ein Teil der Regierungspresse und die Organe der Unternehmer haben darüber in einer Weise berichtet, die gemeint ist, eine völlig falsche Vorstellung von der Lage zu wecken! Es ist nicht ausgeschlossen, daß diese tendenziösen Darstellungen den Ministerpräsidenten Baldwin mit beeinflusst haben. Baldwin ist am Sonntag nach Wiesbaden in die Ferien gefahren und hat damit bestätigt, daß das Kabinett nicht an eine Vermittlungsaktion denkt. Churchill hat am Sonnabend eine Rede gehalten, die ebenfalls in den Fragen des Achtstundentages und der Distriktabkommen auf eine Billigung des Unternehmerstandpunktes hinausläuft. Der Schatzkanzler, dessen kriegerisches Temperament bekannt ist, bezweckt vielleicht, mit solchen Neuierungen die Position der Gewerkschaft moralisch zu schwächen. Es ist auch nicht zu leugnen, daß sich die Bevölkerung in einer gewissen Spannung befindet, wie bei einem Vorkampf, in dem ein Niederschlag unmittelbar bevorzustehen scheint.

Die Bewegung in den zwei zunächst berührten Revieren ist indessen zurzeit durchaus nicht so verbreitet, wie gewisse Berichte glauben machen wollen. In den beiden Bezirken Nottingham und Derby gibt es 100 000 Bergarbeiter. Davon haben sich ungefähr 12 000 — ganz genaue Ziffern sind nicht vorhanden — zur Arbeit gemeldet. Dabei ist zu beachten, daß die Unternehmern, von denen die Balfour-Gesellschaft mit fünf Zehenden der größte Konzern ist, siebenstündige Arbeitszeit bei ungefähr gleichen Löhnen bieten und versprechen, daß die Arbeitszeit nicht verlängert werden soll, auch wenn eine nationale Regelung auf der Basis des Achtstundentages zustandekommen würde. Es sind also günstigere Bedingungen, als sie in anderen Bezirken angeboten werden. Der Gewerkschaftssekretär Coof hat über den Sonntag eine Propagandatur durch die beiden Reviere gemacht. Die Versammlungen, an denen die Streikbrecher wahrscheinlich nicht teilgenommen haben, waren stark besucht und bis zu 15 000 Mann. Nirgendwo hat sich Widerspruch gegen seine Forderung gezeigt, durchzuführen, bis man gemeinsam an die Arbeit zurückgehen

könne. Man glaubt, daß sein Appell nicht erfolglos war. Tatsächlich ist am Montag nur ein Teil derjenigen Leute zur Arbeit gegangen, die sich am Sonnabend gemeldet hatten. Coof deutete übrigens an, daß von anderer Seite neue Verhandlungen eingeleitet würden. In London ist freilich von solchen Schritten nichts bekannt, es sei denn, daß einzelne Persönlichkeiten eine Vermittlung beabsichtigen sollten.

Wenn man die Vorgänge in Nottingham und Derby nicht überschätzen soll, so zeigen sie doch, daß der Streik in die kritische Phase eingetreten ist. Es wäre müßig, zu prophezeien, aber es darf bezweifelt werden, daß die Bergarbeiter in den anderen Revieren auf die Bedingung des Achtstundentages so rasch eingehen werden. Die Unternehmern in den angrenzenden Bezirken von Leicester und Warwick sind deshalb auch sehr wenig erbaut von der Siebenstundentages-Offerte ihrer Kollegen in Nottingham und Derby.

### Das neue Waffengesetz.

Wie eine Berliner Korrespondenz mitteilt, wird der Entwurf des neuen Gesetzes über Schusswaffen und Schießbedarf einige wichtige Erweiterungen erfahren. Während bisher nur für die Führung von Schusswaffen an öffentlichen Orten ein Waffenschein erforderlich war, wird nunmehr der Besitz von Waffen überhaupt von der Erlangung einer Erlaubnis abhängig gemacht. Auch Kleinkaliberbüchsen dürfen nicht ohne Waffenschein erworben werden. Außerdem werden die Führung von Kleinkaliberwaffen durch politische Organisationen, sowie das Abhalten von Schießübungen in militärischer Form verboten werden. (Umtliche Bestätigung und Durchführung auch auf dem Lande bleibt abzuwarten! Red.)

### Deutsche Flieger dürfen wieder ins besetzte Gebiet.

Paris, 24. August. (Eigener Rundbericht.) Der Reichskommissar für die besetzten Gebiete teilt mit: „Nachdem Deutschland und Frankreich sich durch ein besonderes Abkommen gegenseitige Erleichterung für den Luftverkehr zugestanden haben, hat nunmehr die Interalliierte Rheinlandkommission in Koblenz durch die Ordonnanz 309 vom 17. August das bisher für deutsche Flieger bestehende Verbot des Überfliegens der besetzten Gebiete aufgehoben. Sie hat ferner die bisher für das besetzte Gebiet untersagten deutschen Flieger für die Luftfahrt für das besetzte Gebiet zugelassen. Von jetzt ab dürfen grundsätzlich also auch Deutsche im besetzten Gebiet fliegen. Sie bedürfen jedoch hier der vorherigen Genehmigung der Rheinlandkommission.“

## Schul- und Wirtschaftsfragen auf dem Katholikentag

Unter den gestrigen Veranstaltungen des Katholikentages stand zunächst die Versammlung der katholischen Schulorganisation im Vordergrund. Ihr Vorsitzender ist seit vielen Jahren der jetzige Reichskanzler Dr. Marx, der sich hier seine politischen Sporen verdient hat und die Leitung dieses Verbandes auch als Kanzler beibehält. Er leitete die Beratungen mit einer Rede ein, deren Formeln einer Verständigung über das Reichsschulgesetz die Tür offen zu halten suchten. Der Vorschlag des demokratischen Reichsinnenministers, nur ein Rahmengesetz zu schaffen, dessen Ausfüllung den Ländern überlassen bleibt, gibt der mittelparteilichen Reichsregierung anscheinend die Hoffnung auf baldige Verabschiedung dieses seit vielen Jahren umkämpften Gesetzes im Reichstag. Dr. Marx erklärte, die katholische Schulpolitik wolle Anerkennung der Gewissensfreiheit und des Elternrechtes, und hoffe, auf dieser Grundlage in den bevorstehenden Schulkämpfen zu einer Verständigung und friedlichen Lösung zu kommen. Dadurch würde die Bekenntnisschule von selbst freie Bahn erhalten.

Weniger vorsichtig als die Formulierungen des Reichskanzlers, dem als zweiter Redner der Kardinal-Fürstbischof besonderen Dank für seine schulpolitischen Verdienste aussprach, waren die Reden der beiden Referenten Graf Galen und des Landtagsabgeordneten Fähr aus Baden. Der westdeutsche Graf suchte in historischen und theologischen Ausführungen der Kirche das Recht auf alleinige Führung der Erziehung wenigstens ihrer Gläubigen nachzuweisen und der süddeutsche Abgeordnete wandte sich mit ihm gemeinsam gegen allgemeine Verstaatlichung des Schulwesens und daneben übrigens auch gegen angebliche Alleinherrschaftsbestrebungen des Staates in der Wohlfahrtspflege. In der Frage der Bekenntnisschule für die Katholiken sei ein Kompromiß nicht möglich.

Der sächsische Bischof Dr. Schreiber, der in seinem Lande nur eine kleine Minderheit der Bevölkerung in der katholischen Kirche sammeln kann, verlangte um so härteren Schutz dieser schwachen katholischen Minderheiten durch die Reichsgesetzgebung, die seiner Meinung nach also nicht bloße Rahmengesetzgebung werden soll. Der Bischof von Ansbach ergänzte ihn durch die Forderung nach Konfessionsalisierung auch der höheren Schulen und reichsgesetzlicher Sicherung der Privatschulen.

Eine Anzahl von Entschlüssen legt diese Forderungen genauer fest. Es wird darin Verabschiedung des Reichsschulgesetzes, vollständige Gleichberechtigung der Bekenntnisschule mit jeder anderen Schulart und Gewährleistung ihrer vollen Entwicklungsfreiheit in allen deutschen Ländern gefordert. Ohne daß die Redner eine nähere Begründung gegeben hätten, wird ferner verlangt, daß auch die wenig geliebte Schule als geordneter Schulbetrieb im Sinne der Reichsverfassung anerkannt werde, wenn sie konfessionell sei. Der Religionsunterricht sei unter kirchlicher Leitung zu erteilen. Der Stand des deutschen Volksschulwesens und die berechtigten Ansprüche der Volksschullehrer würden — so wird „festgestellt“ — durch all das nicht beeinträchtigt. Hier wird sicherlich scharfer Widerspruch nicht ausbleiben, besonders gegen die mit solchen Formulierungen umschriebene Konfessionsierung einlässiger konfessioneller Volksschulen in Orten, wo die Zusammenfassung zu nichtkonfessionellen Schulen die Bildung mehrerer Klassen und damit pädagogische Verbesserungen gestatten würde.

Bessere Entschlüssen verlangen „grundsätzlich“ konfessionelle Anstalten auch auf dem Gebiet der Berufs-, der Mittel- und der höheren Schulen“ usw., begnügen sich aber praktisch mit der berechtigten Forderung: so lange in Deutschland dieser Grundsatz nicht überall verwirklicht werden könne, sollten in allen Schulen die religiösen Gefühle der Schüler sorgfältig geschützt werden. Ein Sonderverstoß gilt der Berufsschule, in deren Lehrplan man überall die Aufnahme des Religionsunterrichtes durchdrücken will, wie das in Baden unter dem Demokraten Hellpach geschehen ist. Schließlich wird der Junglehrer, der für den katholischen Teil der Lehrerschaft gedacht, eine baldige Verabschiedung des Gesetzes zur Bewahrung der Jugend vor Schmutz und Schand gefordert, auf dessen problematische Einzelheiten man vornehmlicher nicht eingeht, und größte Einschränkung christlicher Kulturorganisationen im Privatleben verlangt.

Die Nachmittagsung begann mit der Vertagung einer Rundgebung des Papstes, die der jugendliche gräfliche Vizepräsident in formellem Tone mit einem dreimaligen Hoch auf den heiligen Vater beantwortet läßt — für den Zukunftsreichen ein reichlich seltsamer Kontrast zu der sorgfältigen Gestaltung der



strebten Formen, für die Tagungsbücher oder offenbar eine bereits gewohnte Anpassung der religiösen Devotion an weltliche Verfassungsformen!

Dann spricht der Theologieprofessor Heinrich Weber aus Münster über „Christliche Grundzüge im Wirtschaftsleben“. Er bringt warme moraltheologische Töne an, als er zur Überwindung der menschlichen Arbeitskraft auffordert, begnügt sich dann aber nur der großen Frage, wie christliche Grundzüge mit dem modernen Kapitalismus vereinbar seien, mit jüdischen Formeln der mittelalterlichen Scholastik. Der Verkäufer solle nur den „gerechten Preis“ fordern, jeder wirtschaftende Mensch die Grundzüge der Gerechtigkeit im übrigen durch christliche Liebe auch im Wirtschaftsleben ergänzen. Einen Augenblick lang kommt Licht in diese Formeln, die von der zwangsläufigen Entwicklung der kapitalistischen Organisation verlangen oder als schmerzliche Beschränkung der vom Einzelnen längst unabhängigen Gehege von Lohn, Preis, Profit usw. wirken müssen. Der Redner muß doch kurz näher auf die Güterverteilung eingehen und erklärt da: der Sachkapitalbesitzer müsse dabei seinen rechtmäßigen Anteil erhalten, da sein Besitz ihm von der göttlichen Vorsehung zuteil geworden sei. Der Arbeiter habe Anspruch auf einen Lohn, der ihm einen standesgemäßen Unterhalt für seine Familie sichere. Das wird mit katholischen Autoritäten belegt, wird aber auch katholische Arbeiter bei genauerem Nachdenken kaum befriedigen. Die ursprüngliche Anschauung des Kapitals deren Geschichte nach einem klassischen Wort mit Blut und Feuer geschrieben wurde, ein Werk der göttlichen Vorsehung? Die religiösen Sozialisten sollen darin gerade ein Werk der widergöttlichen Mächte und bieten gerade den wahrhaft religiösen Menschen damit wohl die einzige Deutung, die ihm überhaupt noch die Einheit eines religiösen Weltbildes erhalten kann, zumal wenn dieses christlichen Lehren entsprechen soll. „Standesgemäßer Unterhalt“ des Arbeiters, was ist das? Gibt es auch einen theologisch gerechtfertigten „standesgemäßen Unterhalt“ für Fabrikbesitzer, für Gutsbesitzer usw. und was hat das noch mit der Lehre Christi zu tun? Warum schließt die Moraltheologie nur die Ansprüche der Sachkapitalbesitzer? Schätzt sie sie anders ein als die z. B. der kleinen Sparrer, die zur Anlage ihres Vermögens als Leihkapital gezwungen sind? Nach den unbefriedigenden Ausführungen Stegerwalds über die Wirtschaftskrise, die deren tiefere Gründe überhaupt nicht berührten und sich mit der Forderung nach etwas mehr produktiver Erwerbslosenfürsorge begnügten, hätte man zu den grundsätzlichen Wirtschaftsfragen doch etwas Bedeutameres von dem professoralen Hauptredner zu diesem Thema erwarten dürfen. Ist sein Verlangen Zufall und persönliche Schwäche? Oder liegt hier eine Schwäche der katholischen Organisation als Ganzes, die nicht offen Fragen der Klassengegenüber und der grundsätzlichen Wirtschaftsordnung berühren darf, weil sie sich sonst selbst zerstören muß?

Den Abschluß des gestrigen Tages machte eine Rede des Breslauer Theologen Bauer über Ausbreitung christlicher Grundzüge im geistigen Leben, die verstärkte katholische Beeinflussung von Wissenschaft, Kunst und Literatur forderte, und schließlich eine Gebetsrede auf den rheinischen Zentrumsvorsitzer Görres, der als Vorbild einer organischen Ausgleichung aller weltanschaulichen und politischen Gegensätze — Autorität und Freiheit, Zentralismus und Föderalismus, Reaktion und Revolution — hingestellt wurde.

Heute folgten die politischen Reden von Marx und Oberpräsident Proské im Katholischen Volksverein mit Debatte — aber ohne Witz, der nicht gekommen ist.

Die Beisetzung des Genossen Mehlisch. Gestern vormittag fand auf dem Dortmundener Zentralfriedhofe die Trauerfeier für den bei dem Eisenbahnunglück von Leiferde ums Leben gekommenen Reichs- und Staatskommissar, Genossen Mehlisch, statt, zu der zahlreiche Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden, der Parteiorganisationen usw. erschienen waren. An der Spitze des Toten hielten im Auftrage des Reichsarbeitsministeriums, Dr. Geiß, und für das preussische Staatsministerium der Minister des Innern, Genosse Severing, bezüglich geballte Reden, denen die Nachrufe des Bürgermeisters, Genossen Hirsch-Darmstadt, des Schlichters Dr. Jötten-Röhm und andere folgten. Darauf wurde die Leiche eingesehrt.

## Der gelungene Putsch gegen die griechische Diktatur.

Athen, 28. August. (Eigener Drahtbericht.) Der Umsturz, soweit man von einem solchen überhaupt reden kann, ist völlig unklar und in aller Ruhe verlaufen. Außerlich würde man von dem plötzlichen Umsturz nicht das geringste vernehmen, wenn nicht die zahlreichen auf der Straße patrouillierenden Soldaten ein Zeichen dafür wären, daß etwas los ist. Es ist bemerkenswert, daß ihr Aufbruch an das Volk noch triumphierend ausgenommen wurde, wie der von Pangalos vor Jahresfrist.

Von den neuen Machthabern ist zunächst die Pressefreiheit wieder hergestellt worden. Schon darauf ist es zurückzuführen, wenn sie in der Öffentlichkeit eine auffällige Unterstützung finden und die Blätter von einem „neuen Kurs“ sprechen. Es ist zu erwarten, daß auch die von Pangalos aufgebundene Verfassung mit einigen unbedeutenden Änderungen auf Grund des gleichen Gesetzes, durch das sie abgeschafft wurde, wieder in Kraft gesetzt wird. Das würde bedeuten, daß vor allem das Parlament wieder in volle Tätigkeit tritt und schon in nächster Zeit Neuwahlen stattfinden. Die Entscheidung hierüber soll einer spätestens für Mittwoch vorgelassenen Konferenz der Parteiführer überlassen bleiben. Eine andere Frage ist, ob es Kondolis gelinzt, wie er es vorläufig plant, alle Parteien unter seiner Führung in einem Kabinett unter einem Hut zu bringen. An den Gegnern zwischen den Anhängern der Monarchie und der Republikanern ist trotz ihrer einheitlichen Stellungnahme gegen Pangalos in Wirklichkeit nichts geändert. Der politische Charakter der einzelnen Parteien ist der gleiche geblieben. Einheitslich geht die Auffassung zunächst nur dahin, daß Pangalos und mit ihm der Kriegsminister seines Kabinetts vor ein Sondergericht gestellt werden sollen, dessen Vorsitz ein Jurist übernimmt, das aber sonst aus Laienrichtern, die aus den einzelnen Parteien übernommen sind, zusammengesetzt werden soll. Ebenso sollen alle mit Pangalos sympathisierenden Offiziere aus dem Heeresdienst ausgeschlossen werden.

Von einer Milderung Griechenlands zur Monarchie kann durch den neuen Umsturz keine Rede sein. Kondolis ist überzeugter Republikaner und in Anbetracht der Mehrheit des Volkes und der Offiziere für die Republik wäre selbst ein Versuch, die Monarchie auf gewalttätigem Wege wiederherzustellen, von vornherein verfehlt.

## Wird Herriot als Bürgerblodminister Bürgermeister von Lyon bleiben?

Aus Paris wird uns geschrieben:

Die letzten Gemeindevahlen hatten den Sozialisten die Mehrheit im Gemeinderat von Lyon gebracht. Sie konnten also die Bürgermeisterschaft einem Sozialisten übertragen. Um Herrn Herriot ihre Sympathie zu bezwingen, der zur Zeit des Zusammentritts des neuen Gemeinderats nach besten Kräften gegen den Bloc National kämpfte, ließen sie ihm die Bürgermeisterstelle. Diese etwas merkwürdige Lage eines von einem sozialistischen Gemeinderat gewählten radikalen Bürgermeisters hätte ohne große Schwierigkeiten so lange dauern können, als Radikale und Sozialisten gemeinsame Politik trieben. Von dem Tage an, wo die Uebereinstimmung aufhörte, mußte diese Lage unmöglich werden. Der Tag des Eintritts von Herriot in das jetzige Ministerium schuf den vorausgehenden Zwiespalt und die Schwierigkeiten. Die Sozialisten von Lyon haben mit dem Tage des Amtsantritts des neuen Ministeriums die Forderung aufgestellt, Herrn Herriot von den Funktionen als Bürgermeister zu entheben. Es wäre in der Tat etwas eigenartig, wenn die Sozialisten in der Gemeinde einem Manne das Vertrauen bewahren wollten, den sie im Staatsamt bekämpfen werden.

Das einfachste und loyalste wäre es gewesen, daß Herriot das Absurde seiner Lage selbst begriffen und sich zurückgezogen hätte. Er hat es nicht getan. Noch mehr, er hat versucht, die Angelegenheit noch schwieriger zu machen, indem er die Frage vor seine eigene Partei brachte. Er hat in seiner Rede vom 17. August vor der Radikalen Vereinigung des Departements Rhone, dessen Hauptstadt Lyon ist, die Gründe angegeben, die ihn bewegen haben, die Mitarbeit mit Poincaré anzunehmen. Der wichtigste Grund ist, daß die gegenwärtige Lage des Landes seiner Meinung nach der der Kriegszeit gleichkommt, und daß sie den Parteien Waffenstillstand aufzwingt, um einen neuen „Bürgerfrieden“ zu errichten. Die Vereinigung hat ihm ein Vertrauensvotum bewilligt.

So hat sich der Konflikt zwischen Herriot, dem radikalen Bürgermeister, und dem sozialistischen Gemeinderat von Lyon verschoben zu einem Konflikt zwischen der Radikalen und der Sozialistischen Partei. Das ist für die Sozialisten sehr wertvoll, denn es wird ihnen ermöglichen, eine Partei statt eines einzelnen Mannes anzugreifen zu können und der

Arbeiterkraft und den demokratischen Massen zu zeigen, daß auf die Radikale Partei nicht mehr zu rechnen ist, da sie nicht einmal fähig ist, ihre Führer den einmal ausgesprochenen Grundfahnen treu zu erhalten.

## Richterlicher Nebenwerb.

Anlaßlich einer Steuerhinterziehung.

Der Reichsfinanzminister hat kürzlich an den Reichsminister der Justiz ein Schreiben gerichtet, in dem darauf verwiesen wird, daß sich Richter und Verwaltungsbeamte durch schlesensrichtige, gutachtliche, schriftstellerische oder ähnliche außerdienstliche Tätigkeit einen kuerpflichtigen Nebenwerb beschaffen. Es wird dann festgestellt, daß ein Teil dieser Nebenberufe von einzelnen Richtern trotz des klaren Wortlauts der Gesetze nicht versteuert worden ist.

Das „Berliner Tageblatt“ ist jetzt in der Lage, einen derartigen Fall zur Kenntnis der Öffentlichkeit zu bringen. Es teilt in seiner Montag-Abendausgabe u. a. folgendes mit:

Ein Landgerichtspräsident im Westen Deutschlands (unseres Wissens in Essen! Red.) hat sein Einkommen aus seiner gutachtlichen Tätigkeit der Steuerbehörde verschwiegen und auf sanfte Mahnungen, wie es scheint, nicht reagiert. Sein hoher richterlicher Rang bewährte sich aber nicht als Schutzschirm. Der Mann hat im Steuererwerbungsverfahren einer Geldstrafe von mehr als 2000 Mark zugesprochen, woraus der Richter auf die Höhe seiner nebenamtlichen Einkünfte leicht ist. Viele nebenamtlichen Einkünfte haben offenbar im Laufe des Jahres ein Vielfaches seines Gehalts betragen. Selbst wenn Steuerfunden nicht mit dem üblichen kriminellen Maßstab gemessen werden, so wird ein solcher Fall, wie es auch das Reichsfinanzministerium tut, hart beurteilt werden müssen. Ein Richter, der berufen ist, über andere das Schuldig zu sprechen, hat noch mehr als jeder andere Staatsbürger die Pflicht, die Gesetze peinlich zu achten. Der schuldige Richter ist denn auch von seinem Posten entfernt worden.

Es liegt uns fern, die Verfehlungen eines einzelnen Richters gegen die Gesetze, zu deren Schutz er berufen ist, ohne weiteres zu verallgemeinern. Aber es hat doch den Anschein, daß die vom Reichsfinanzminister angeschnittene Frage sich nicht auf eine einzige Person bezieht, sondern ein Spezialgebiet in dem großen Trauertapitel der deutschen Justiz bildet. Abgesehen davon ist es ein Ding der Unmöglichkeit, den Richtern weiterhin das Recht zu Gutachten in Fällen zu geben, in denen sie später selbst zu Gericht sitzen. Das „Berliner Tageblatt“ verweist auf den von uns wiederholt behandelten Fall des Professors Schott in Breslau, der vor wenigen Monaten in dem Prozeß um Deis ein Gutachten zugunsten des ehemaligen Kronprinzen erstattete, gleichzeitig aber als Richter dem 8. Zivilsenat, der sich mit dem Fall beschäftigte, angehört. Das preussische Justizministerium wird an diesen Dingen nicht länger vorbeigehen können und sie grundsätzlich regeln müssen.

## Aus dem Reich.

Der Auswärtige Ausschuss des Reichstages ist von seinem Vorsitzenden, dem Abgeordneten Herzog, nunmehr endgültig auf Donnerstag, den 26. August, einberufen worden. Die Tagesordnung soll einen internen Charakter tragen. Der Reichsaussenminister beschäftigt zunächst einen Bericht über die allgemeine politische Lage und über die Verhandlungen über die Reduzierung der Besatzungstruppen und das Ergebnis der Verhandlungen über den Gefangenenaustausch mit Rußland zu geben. Als Hauptfrage steht eine zusammenfassende Darstellung über die letzten diplomatischen Verhandlungen zwecks Eintritt Deutschlands in den Völkerbund auf der Tagesordnung. In der Debatte dürfte auch die Frage eine Rolle spielen, wie die deutsche Delegation zusammengesetzt ist und ob ihr von den jetzigen Koalitionsparteien sowie der Sozialdemokratie Parlamentarier beigegeben werden.

Der preussische Ministerpräsident Braun hat einen mehrwöchigen Urlaub angetreten. Die Vertretung hat als ältester Minister Dr. am Jahnhoff übernommen.

Ein „Stahlfeldjünglingsheim“ ist in Jergersdorf in Sachsen eröffnet worden. Dieses „Landheim des Jungstahlhelms“ ist nichts anderes wie eine richtiggehende kleine Kaserne. Militärisches Verhalten beherrscht das ganze Tagewerk dieser Stahlfeldkolonie. Essen, Schlafen, Spaziergange — alles ist Dienst. Zu allen mehr oder minder bedeutenden Ereignissen des Tages trägt hier der Stahlfeldjüngling seine besondere Montur: „Hosen in den Händen“. Damit kein feindlicher Ueberfall entsetzliches Unheil in Jergersdorf anrichtet, schläft eine „Wache“ im Erdgeschoss in Stärke von einem Wachthabenden und „drei Mann“. Anzug der Wache: Dienstanzug, umgeseinelt. Einen „Schlaffaalsteifen“ gibt es in diesem sonderbaren Institut, einen „Oberjüngmann vom Dienst“ usw. Unter „Stilgestanden“, „Mittag“ und allem möglichen anderen Klimbim wird morgens und abends die „Flagge“ gehißt. Kleinkaliberbeschießen und Feldübungen füllen die übliche „freie Zeit“ der Stahlfeldjünglinge aus. Wer die Hofenböden nach dem „Egerziehen“ kontrolliert, ist nicht gefagt.

## Jimmie Higgins.

(Roman von Upton Sinclair.)

Autorisierte Uebersetzung von Hermann zur Kühlen. (Kochdruck verboten.)

„Sie waren so überzeugt, glaubten dem Krieg ein Ende zu machen, indem sie die Herstellung von Munition verhinderten, wollten die Warnungen älterer, erfahrener Leute nicht annehmen. Und wohin sind Sie geraten? Mit einer Bande Brandstifter und Schurken zusammen, die von einem persönlichen Freund des Kaisers beschützt werden!“

Der arme Jimmie vermochte nichts zu seiner Verteidigung vorzubringen, er war ganz klein geworden. Er kamme die Hofen, er habe keine bösen Absichten verfolgt, habe nur gegen den Munitionshandel agitiert, gegen dieses verbrecherische Unternehmen.

„Verbrecherisch?“ unterbrach ihn Dr. Service. „Verbrecherisch, wenn die Freiheit der Menschheit davon abhängt?“

„Wahrscheinlich?“ stotterte Jimmie, den diese Worte ein heller Wahnsinn durchdrang.

Der arme erklärte. Eine Nation, die ihre Nachbarn vernichten will, verwendet ihre ganze Kraft auf das Herstellen von Waffen und Munition. Die freien Völker der Welt folgen diesem Beispiel nicht. Wenn das nicht überredet werden, weil sie nicht an den Krieg glauben, weil sie nicht glauben, ihr Nachbar wolle sie überfallen. Werden sie schließlich doch angegriffen, ist das nicht die einzige Rettung darin, auf offenen Märkten Verteidigungsmittel zu kaufen. Und Sie wollen sie dieses Rechtes berauben, Sie vernichten, unter die Fuste des Kriegsgewaltens schleudern! Sie, der Sie sich ein Kämpfer für Recht nennen werden das Werkzeug einer dergleichen Verbrechen Sie neben dem Reiches Geld.

„Ich habe nie reiches Geld genommen!“ rief Jimmie hitzig.

„Das kommt Sie nicht an?“

„Ich habe für ihn gearbeitet, zehn Stunden am Tag.“

„Und dieser Herr Coleman?“

„Das war für Propagandazwecke — er war ein Initiator des „Proletarischen Nationalen Friedens“.“

„Gibt es denn keine Zeitungen?“

mit Zeitungsausschnitten vollgepackten Taschenbuch eine New Yorker Zeitungsnote hervor, die berichtete, die Regierung habe sich veranlaßt gesehen, gegen eine Organisation einzuschreiten, die sich „Proletarischer Nationaler Friedensrat“ nannte und Streik und Putsch hervorgerufen habe. Der Begründer der Organisation ist eine unter dem Spitznamen „Der Wolf von Wall-Street“ bekannte Person; das Geld wurde von einem preussischen Offizier, Attache an der deutschen Botschaft, gegeben, der keine offizielle Immunität dazu verwendete, um in einem befreundeten Lande Verwundungen und Unruhen anzuzetteln.

„So, was sagen Sie jetzt?“

Der arme Jimmie fand keine Worte; er sah völlig germalmt da. Nicht bloß der Lohn, den ihm Coleman am Samstagabend ausgezahlt, sondern auch die Feldbahntickets, die ihm Herr Coleman in die Hand gedrückt hatte — konnten vom Kaiser! Die ganze radikale Bewegung war in die Hand des Kaisers geraten und Jimmie hatte seine Arbeit verloren.

## Neuntes Kapitel.

Jimmie Higgins kehrt zur Natur zurück.

Amneses Fahrradhandlung wurde von Paris wegen geschlossen und die Ware versteigert. Jimmie Higgins betrauerte wehmütig diese Vorgänge und dachte, daß er, hätte er nicht sein ganzes Geld für sozialistische Flugblätter ausgegeben, sondern gewartet wie ein normaler Mensch, jetzt diesen Laden erworben und im Leben vorwärtskommen könnte. Doch auch diese Hoffnungen sind nichts für Jimmie! Er muß in dem Zustand verharren, der vom Präsidenten seines Landes als „involuntäre Leidenhaftigkeit“ bezeichnet wird, was für eines anderen Mannes Profit arbeiten, von eines anderen Mannes Ganne abhängen.

Er bekam eine Aufforderung an der Ehrenstadt, doch er schien wenige Wochen später ein Organistator, der eine Gewerkschaft gründen wollte. Jimmie trat selbstverständlich bei, wie hätte er anders können? Als er sich seinen Bedenken halle fand er im Handlung einen großen Fehel, der ihm furchbar, die Atankliche Weltliche Ehrenhaftigkeit benutzte nicht länger seine Dienste. Coleman gab es keine und Jimmie forderte sie auch nicht, er konnte das amerikanische Lohnverwehnen, erbenmäßig „involuntäre Leidenhaftigkeit“ genannt.

Dann fand er Arbeit als Gehilfe eines Radikalführers. Dies war die härteste Arbeit, die er je verrichtet, und er fiel ihm noch schwerer, weil sein neuer Herr ein häßlicher, langweiliger Mensch war, mit dem man sich über Politik oder den Krieg reden

konnte. Jimmie fühlte sich äußerst unzufrieden, vielleicht tobte auch der Frühling in seinem Blut, jedenfalls studierte er eifrig seine Sonntagszeitung und entdeckte die Annonce eines Farmers, der nach seiner „Hilfe“ suchte. Die Farm lag 6 Meilen von der Stadt entfernt, und Jimmie gedachte keines Spazierganges mit dem Kandidaten, der an einem Sonntagmorgen diese Straße zurücklegte. Er verstand nichts von Landarbeit und gab dies auch ehrlich zu, doch hatten die Munitionsfabriken so viele Leute in die Stadt gelockt, daß der Farmer froh war, überhaupt einen Gehilfen zu bekommen. Ein Pachthaus wurde Jimmie überlassen, und am Montagmorgen ließ Jimmie durch seinen früheren Arbeitgeber, den Kolktischer, sein kleines Mobiliar fortzuschaffen, nahm Abschied von seinem Freund Meißner und lernte Kühe melken und den Pflug führen.

So kehrte Jimmie an den Busen der Mutter Natur zurück; doch auch er kehrte nicht zu ihr zurück, um als freier Mann Gesundheit und Freude, ein neues Leben zu finden; er kam als Erdsklave, um von Morgengrauen bis Abenddämmerung zu hüten, für einen Lohn, der kaum zum Leben genügt. Der Farmer war Herr über Jimmies Zeit, und Jimmie konnte ihn nicht leiden, weil er grob und geizig war, seine Herde schund und seine Arbeiter schlecht behandelte. Jimmies ökonomische Bildung war zu gering, um ihn darüber zu belehren, daß auch John Cutter ein Sklave sei, durch eine Hypothek in den festsitzen Whig-Chalmers, des Direktors der Leesville Nationalbank, liege. John arbeitete genau wie Jimmie von morgens bis abends und trug außerdem noch eine schwere Bürde der Angst und Sorgen, denn seine Frau war ein dießiges, hochbrütiges Geschöpf, das ebenso viele Medizinflaschen leerrand wie die arme Frau Meißner.

Trotz aller Unannehmlichkeiten bewachte sich Jimmie eine gewisse Fröhlichkeit, weil er einfaß, daß er Neues lerne, und die Kinder gebieten denn nun hatten sie bessere Luft und besserer Nahrung als je zuvor in ihrem kleinen Leben. Den ganzen Sommer pflügte, grub und erntete er, betreute Pferde, Kühe, Schweine und Hühner und fuhr mit den Wagen zur Stadt. Am Abend war er sogar für seine Zeitung zu müde, sechs Monate lang kummerte er sich nicht um die Welt, den furchtbaren Kampf, das entsetzliche Elend. Es war die Zeit, da die deutsche Heere lag gegen die Beschäftigung Verbans waren. Jimmie prauenhafte Monate mühten sie sich vorwärts, Woge auf Woge; das französische Volk bis die Zähne zusammen und schwor: Sie sollen nicht durchdringen! Und die ganze übrige zivilisierte Welt wartete mit holdendem Atem.

(Fortsetzung folgt.)



# Eine dritte Haager Friedenskonferenz?

Von Dr. Hans Wehberg.

Die Informationen des bekannten Völkerrechtlers zeigen, wie sehr sich die offizielle Politik der Vereinigten Staaten vor einer Einigung ihres Imperialisimus durch den Völkerbund fürchtet. Wir geben sie wieder, ohne seine praktischen Vorschläge als endgültig zu betrachten. Neb.

Zu derselben Zeit, da der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund nahe bevorzustehen scheint, sehen in den Vereinigten Staaten von Amerika stärker denn je Bestrebungen ein, die darauf hinführen, das durch den Weltkrieg zunächst aufgegebenen Wert der „Haager Friedenskonferenzen“ fortzuführen. Wie wir erfahren, liegt dem amerikanischen Senate eine vom Repräsentantenhaus bereits im Juli 1926 angenommene Resolution vor, worin der Präsident aufgefordert wird, eine dritte Haager Friedenskonferenz einzuberufen oder, falls ein anderes Mitglied der zweiten Haager Friedenskonferenz eine solche Einladung ergehen läßt, die Teilnahme Amerikas an einer solchen Konferenz zu erklären.

Diese Resolution, deren Annahme durch den Senat so gut wie sicher sein soll, ist nur eine Kette in dem planmäßigen Bestreben führender amerikanischer Kreise, das Werk vom Haag wieder aufzunehmen. Die dahin zielenden Versuche sind zweifellos an sich geeignet, den Völkerbund zu gefährden, wenn nicht rechtzeitig dafür Sorge getragen wird, daß die Beziehungen in ein dem Völkerbund freundliches Fahrwasser geleitet werden. Die Möglichkeit dazu ist sicher gegeben. Denn man wünscht in Amerika als Programmpunkt der neuen Konferenz vorläufig offenbar nur eine Modifikation (d. h. Festlegung) der Grundsätze des Völkerrechts und denkt nicht an die Schaffung einer neuen, mit dem Völkerbunde konkurrierenden Organisation.

Das geht besonders aus dem Wortlaut der obigen Resolution hervor, worin es heißt, daß die vorgeschlagene dritte Haager Friedenskonferenz die Kodifikation des internationalen Rechts versuchen solle, und zwar in folgender Richtung: 1. um die anerkannten Regeln des internationalen Rechts festzusetzen; 2. um Änderungen und Zusätze zu den Regeln des internationalen Rechts zu formulieren und sich darüber zu verständigen, falls solche für notwendig oder nützlich erachtet werden; 3. um zu versuchen, verschiedenartige Auffassungen mit einander zu versöhnen und ein allgemeines Abkommen über die bisher umstrittenen Fragen herbeizuführen und 4. um solche Probleme in Betracht zu ziehen, die bisher noch nicht ausreichend durch das internationale Recht geregelt sind, betreffs derer aber das Interesse der internationalen Gerechtigkeit erfordert, daß Rechtsregel aufgestellt und angenommen werden.

Wenn also der Völkerbund es versteht, die geplante Haager Friedenskonferenz in der Tat darauf zu beschränken, daß sie sich nur mit der Kodifikation des internationalen Rechts befaßt, so wird es sehr wohl möglich sein, daß aus einer solchen dritten Haager Friedenskonferenz lediglich eine engere Zusammenarbeit Amerikas mit dem Völkerbunde, nicht aber eine neue Organisation gegen den Völkerbund hervorgeht.

Daß die Einberufung einer dritten Friedenskonferenz seit einiger Zeit auch von anderer Seite geplant wird, ergibt sich aus den Veröffentlichungen des „Auswahles für auswärtige Angelegenheiten“ des amerikanischen Repräsentantenhauses über die Verhandlungen betreffend die oben erwähnte Resolution. Darin befindet sich ein Schreiben des amerikanischen Staatssekretärs des Außenwesens, worin dieser darauf hinweist, er habe im Jahre 1925 eine Anfrage der holländischen Regierung wegen einer Teilnahme an einer eventuell dritten Haager Friedenskonferenz erhalten und darauf erwidert, er sei bereit, an einer solchen Konferenz unter drei Bedingungen teilzunehmen: 1. daß alle interessierten Staaten, gleichgültig, ob sie dem Völkerbunde angehören, zu der Konferenz eingeladen werden würden; 2. daß die vorbereitenden Entwürfe nicht nur der amerikanischen, sondern auch der europäischen Völkerrechtsgesellschaften berücksichtigt würden, und 3. daß die Konferenz zu einer Zeit einberufen würde, nachdem die panamerikanischen Juristen ihre Entwürfe vorgelegt hätten.

Die Beschränkung der Tagesordnung der beabsichtigten Haager Friedenskonferenz auf die Kodifikation des Völkerrechts unter Ausschaltung der Probleme der Kriegsverhinderung usw., mit denen sich der Völkerbund befaßt, ist um so leichter möglich, da die Vereinigten Staaten von Amerika inzwischen ihren Beitritt zum Weltgerichtshof des Völkerbundes, wenn auch mit Vorbehalten, angekündigt haben. Der Völkerbund sollte bei den bevorstehenden Verhandlungen über die Frage der amerikanischen Vorbehalte sich in erster Linie von politischen Erwägungen leiten lassen und jene Vorbehalte, mögen manche noch so bedenklich sein, annehmen, um die Mitwirkung Amerikas an dem Weltgerichtshof zunächst einmal zu sichern. Lieber eine beschränkte Teilnahme der Vereinigten Staaten von Amerika an der größten Organisation des Völkerbundes als gar keine! Der Beitritt der Vereinigten Staaten von Amerika zum Weltgerichtshof wird sicherlich das Verhältnis Amerikas zum Völkerbunde günstiger gestalten.

So eröffnet sich durch die Zugiehung Amerikas zum Weltgerichtshof und durch die gemeinsame Veranstaltung einer dritten Haager Friedenskonferenz für den Völkerbund die Möglichkeit, Amerika näher zu treten. Wir glauben, daß es einer geschickten Völkerbundsdiplomatie gelingen muß, auf diese Weise vor allem die amerikanische öffentliche Meinung zu gewinnen.

Ich hatte vor einigen Tagen Gelegenheit, im Haag an einem Bankett teilzunehmen, das die Carnegie-Stiftung für internationalen Frieden den 60 amerikanischen Professoren, die jetzt im Auftrage der Carnegie-Stiftung Haag, Paris und Genf besuchen, gab. Bei einer Aussprache mit einer ganzen Reihe führender amerikanischer Gelehrter stellte ich zu meiner Freude fest, daß die intellektuellen amerikanischen Kreise dem Völkerbunde außerordentlich wohl gesinnt sind. Mehrere Gelehrte versicherten mir, daß Amerika in zehn bis zwanzig Jahren dem Völkerbunde angehören werde; die starke Gegnerschaft gegen den Völkerbund sei auf eine kleine, aber einflußreiche Schicht beschränkt. Der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund werde in Amerika großen Eindruck machen und mehr als alles dazu beitragen, Amerika zum Nachdenken über den Nutzen des Völkerbundes zu veranlassen, den man bisher mehr oder weniger nur als ein Werkzeug der Siegerstaaten betrachtet habe.

## Vor einer Einigung in Mexiko?

Der mexikanische Kulturkampf hat sich insofern gemildert, als zum ersten Male seit Beginn des Konfliktes der Präsident Calles direkt mit Vertretern des mexikanischen Episcopates verhandelte. Der Vergleich, der zwar noch nicht geschlossen, aber möglich ist, dürfte zu zustande kommen, daß die Regierung Sicherheiten für ungehinderte Religionsübung gewährt, während die Kirche in der Frage der Registrierung und Staatsangehörigkeit der Priester Konzessionen macht.

## Kleine Auslandsnachrichten.

Die provisorische Tagesordnung des Völkerbundsrats, der am 2. September unter dem Vorsitz von Benesch sich versammelt, sieht neben den periodischen Berichten seiner ständigen Kommissionen u. a. die Prüfung der Finanzlage der Freistadt Danzig, die Behandlung einer Eingabe des meißeländischen Landtags, den Rückzug der französischen Truppen aus dem Saargebiet und die Frage der eigenen Reorganisation vor. Die letzte Frage wird bis zum Zusammentritt der Völkerbundsversammlung, und zwar wohl mehr in geheimen als öffentlichen Sitzungen, den Hauptberatungsgegenstand bilden. Die Behandlung der Satz, Danziger und Remeler Angelegenheiten dürfte wahrscheinlich erst nach der Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund stattfinden, da der Rat keine Septembertagung immer während der ganzen Dauer der Völkerbundsversammlung ausdehnt.

Herabsetzung des Reisetransitums nach Polen. Vom 1. September ab werden die Gebühren für Transitskiffa durch Polen von 10 auf 2 Goldfranken ermäßigt. Die Ermäßigungen gelten sowohl für die Hin-, wie auch für die Rückreise.

Eine blutige Arbeiterunruhe in Litauen. Aus Anlaß einer Arbeiterunruhe kam es in Schaulen zu blutigen Zusammenstößen der Menge mit der Polizei. Mehrere Polizeibeamte wurden schwer verletzt, auch einige Arbeiter sind verwundet worden. Die Arbeiter versuchten, zum Hause des Kreispolizeichefs zu gehen, wurden aber an diesem Vorhaben gehindert. — Auf einer der belebtesten Straßen Kownos wurde am helllichten Tage der sozialdemokratische Abgeordnete Genosse Kedis von zwei Unbekannten überfallen. Der Abgeordnete gab aus keinem Renouveau mehrere Schüsse auf die Attentäter ab, von denen einer verhaftet werden konnte.

Die Richtlinien der finnischen Außenpolitik. Der finnische Außenminister Prof. Setälä gewährte einem Vertreter der estnischen Zeitung „Waba Maa“ eine Unterredung über die Richtlinien der finnischen Außenpolitik. Der Minister erklärte, daß, obwohl zwischen Estland und Finnland enge kulturelle Beziehungen beständen, Finnland sich jedoch als einen Bestandteil Skandinaviens betrachte. Mit den finnischen Interessen sei es nicht vereinbar, mit Estland oder Lettland eine Entente einzugehen. Andererseits wolle sich Finnland auch nicht zur Neutralität verpflichten, falls seine Nachbarn von dritter Seite angegriffen würden. Eine solche Verpflichtung würde Finnlands Handlungsfreiheit beschränken. Trotz der gemeinsamen Interessen in vielen Fragen komme für Finnland auch mit Polen ein Vertrag, der defensive oder offensive Zwecke verfolge, nicht in Frage.

Krise in der tschechischen Rechts. Der Generalsekretär der tschechischen nationaldemokratischen (Rechts-)Partei und Faschistenführer Slavocel kündigte in der Presse eine Beseitigungslage gegen Minister Benesch an, um auf diese Weise vor Gericht eine Diskussion über die in der letzten Zeit von nationaldemokratischer und insbesondere faschistischer Seite gegen Benesch erhobenen Angriffe wegen Ablehnung des Generalsekretärs Gajda herbeizuführen. Zwischen den demokratischen und faschistischen Elementen soll innerhalb der nationaldemokratischen Partei ein Konflikt ausgebrochen sein, der sich zu einer Krise der nationaldemokratischen Partei entwickeln wird. Der Widerstand soll sich gegen namhafte Führer der nationaldemokratischen Partei, darunter gegen den, den Faschisten als Opportunisten verdächtigen Dr. Krumarich, richten.

Drakonische Maßnahmen zur Währungsstabilisierung in China. „Daily Mail“ berichtet aus Tokio, Marshall Chiangkai-schank habe am Donnerstag zwölf chinesische Bankiers, darunter sieben Millionäre, in Mauthen, Tschangtschun und Charbin hinarbeiten lassen, weil sie keinen Befehl, daß Banken in der sehr entwerteten mandschurischen Währung nicht fortzuführen dürfen, nicht befolgt haben.

## Aus aller Welt.

1000 Mark Belohnung für Rettung eines Flugzeuges. Der Weichensteller des Blockes 169 auf der Straße Berlin-Hannover, der verhinderte, daß nach erfolgtem Unglück der von Hannover kommende und fast befehle Flug in die Trümmer des Unglückslandes hineinfuhr, erhielt von der Reichsbahnverwaltung eine Leistungszulage in Höhe von 1000 Mark. Dieser Weichensteller, namens Kluckmann, befah die Weichen gegenwart, dem in voller Fahrt ankommenden Zug entgegenzulassen und ihn wenige Meter vor der Unglücksstelle zum Halten zu bringen.

Ein schweres Autounfall. In der Berliner Norden die Folge eines nächtlichen Trunkenheit. Die beiden Fahrer eines Cafehauses hatten in Gesellschaft eines Tapezierers und eines Chauffeurs die Nacht zum Sonntag durchgezogen und dann beschloßen, einen Sonntagsausflug zu machen. Sie fuhren mit dem Kraftwagen des Tapezierers Jerner in rasendem Tempo durch die Straßen. An der Ecke der Seestraße gab es einen Zusammenstoß mit einem anderen Wagen, der die angeheulerte Gesellschaft in großem Bogen auf das Straßenpflaster beförderte. Die Beteiligten erlitten fast alle schwere Brust-, Schädel- und Nasenbrüche; der Tapezierer Jänide einen Arm- und einen Beinenbruch. Die Schwerverletzten wurden in das Bürgerhospital gebracht.

Der Berliner Kriminalpolizei ist es jetzt endlich gelungen, den Einziger Juwelendiebstahl aufzuklären. Ein am Sonntag früh bei Berlin gemachter 19jähriger Herrmann Lörke aus Carlshorst bei Berlin wurde des Diebstahls trotz allem Leugnen völlig überführt. Bei einer Hausdurchsuchung wurden sämtliche geraubten Schmuckstücke des bestohlenen Schmuckhändlers gefunden. Auf Grund dessen legte Lörke ein Teilgeständnis ab. Der Verhaftete leugnete, irgendwelche Komplizen gehabt zu haben. Der vorher verhaftete Fassadenkleber dürfte also wahrscheinlich als Mittäter nicht in Frage kommen.

Ein Salzsäure-Attentat. Am Sonntagabend die 38 Jahre alte Näherin Anna Simon in einer Konditorei in der Berliner Großen Frankfurter Straße auf ihren geschiedenen Ehemann, den Zahnarzt Adolf Simon. Es handelt sich um einen Racheakt, der ein überaus trauriges Beispiel hat. Vor etwa einem Monat stürzte sich im Café Vaterland die 16jährige Alice Simon, die Tochter des Zahnarztes, die einer berüchtigten Kupplerin in die Hände geraten war, von der Balustrade in die Tiefe des Konzertsaales. Das Mädchen kam mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus. Die geschiedene Frau des Zahnarztes machte Simon dafür verantwortlich, daß das Mädchen auf Abwege geraten war, und als sie hörte, daß der Zahnarzt seine Tochter nach der Geneung in Fürstberggegend geben wolle, geriet sie so in Wut, daß sie das Salzsäureattentat vollführte.

Erkrankungen infolge Speiseeis. Aus Offenbach wird gemeldet, daß dort etwa 30 Personen unter Beachtungsercheinungen erkrankt sind. 18 Erkrankte mußten in das städtische Krankenhaus überführt werden. Ein 17jähriger junger Mann ist bereits gestorben. Die Untersuchung über die Ursache der Erkrankungen ist noch im Gange. Vorläufig ist festgestellt, daß sämtliche erkrankte Personen Speiseeis gegessen haben, das sie von einem Straßenhändler gekauft hatten. Die Polizei hat das Speiseeis beschlagnahmt.

Eine Volkskunstausstellung in Dresden. Die Jahresfeier deutscher Arbeit in Dresden soll 1929 unter Mitwirkung der Arbeitsgemeinschaft für deutsche Handwerkskultur als Volkskunstausstellung erfolgen. In enger Zusammenarbeit mit Völkereich sollen die historischen und volkstümlichen Probleme und die gegenwartsbedeutung deutscher Volkskunst in ihrer Verknüpfung mit dem Handwerk gezeigt werden. Auch lebendige Bräuche in Sprache und Lied, Musik und Spiel und Volksfeste sollen zur Darstellung kommen. Der Plan geht auf Anregung und Vorarbeiten des Reichskunstwartes Dr. Redlob zurück.

Auch in Hannover Fälle spinaler Kinderlähmung. Sieben Kinder des katholischen Waisenhauses in Hannover erkrankten an spinaler Kinderlähmung. Sie fanden im Krankenhaus Aufnahme.

Tödtlicher Absturz in den Alpen. Der 50jährige Geodät William Hartwig aus Berlin ist bei einem Aufstieg im Glognergebiet tödlich verunglückt. Auf dem Übergang vom Kleinglödner zum Großglödner ist er im weichen Schnee ausgerutscht und 700 Meter tief abgestürzt. Die Leiche wurde von einer Jägerexpedition völlig zerschmettert aufgefunden.

Ein furchtbarer Sturm ging über den Ort Sirkowo in Litauen nieder. Die Windhose hat in wenigen Minuten furchtbaren Schaden angerichtet. Mehrere Häuser stürzten ein, anderen wurde das Dach abgerissen.

Furchtbare Bluttat eines Trunkenbolde. In einem Dorf bei Amiens hat ein dem Trunke ergebenes Weibchen in einem Anfall von Säuerwahn seine drei schlafenden Kinder im Alter von 5 bis 14 Jahren und seinen 74jährigen Schwiegervater ermordet. Darauf erhängte er sich selbst.

Brandschaden von 20 Millionen Francs. Ein Großfeuer, dessen Ursache noch nicht festgestellt werden konnte, hat am Sonntag das historische Rathaus Annonay (Frankreich) größtenteils zerstört. Die berühmte Staatsbibliothek, die 35 000 Bände enthielt, wurde ein Raub der Flammen. Auch zahlreiche Altar sind verbrannt. Der Materialschaden, bei dessen Schätzung die Bibliothek nicht mit eingerechnet ist, beträgt etwa 20 Millionen Francs.

**№ 4711 Portugal**

Mein glänzendes Seidenhaar?  
Danks ich mir selbst!  
Nimm auch Du „4711“ Portugal jeden Morgen, und auch Dein widerpenstiges Haar wird rasch und leicht zu legen sein.  
Der nicht mit der gen. „4711“.



## Familien-Anzeigen

Am Montag, den 23. August, verschied nach kurzem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater, der  
**Maurer**  
**Karl Seewald**  
 im Alter von fast 75 Jahren.  
 Dies zeigen schmerzerfüllt an  
**Marie Seewald**  
 nebst Kindern u. Enkelkindern.  
 Beerdigung: Donnerstag, nachmittags 4 Uhr, von der Halle des St. Barbara-Friedhofes in Cosel.

**Deutscher Baugewerksbund.**  
 Am 23. August starb unser langjähriges Mitglied, der Maurer  
**Karl Seewald**  
 im Alter von 75 Jahren.  
 Sein Andenken werden stets in Ehren halten  
**Die Mitglieder der Baugewerkschaft Breslau.**  
 Beerdigung: Donnerstag, 26. August, nachm. 4 Uhr, von der Halle der St. Barbara-Gemeinde in Cosel.

Am 21. August verschied nach längerem Leiden unsere verehrte Mitbewohnerin  
**Frau Maria Heinze**  
 geb. Dobran  
 im Alter von 46 Jahren.  
 Ihr Andenken werden in Ehren halten  
**Die Mieter**  
**des Grundstücks Leichenstraße 60.**  
 Beerdigung: Dienstag, den 24. August, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des St. Paulus-Friedhofes in Cosel aus.

Am 22. August verschied plötzlich und unerwartet unser Kollege, der Heizungsmeister  
**Fritz Gruhn**  
 im Alter von 42 Jahren.  
 Ehre seinem Andenken!  
**Die Kollegen der Fa. H. Schlepitzki & Co. G. m. b. H.**  
 Beerdigung Mittwoch, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des St. Salvator-Friedhofes, Lohestr. Trauerhaus: Hubenstraße 13.

Wer leicht an Husten, Keiserkeit, Verschleimung etc. leidet, beuge zeitigen vor. Wirkhaftes Gegenmittel find  
**Krügers echte harter Bruchkaramellen**  
 welche in Drogerien für 45 Pf. zu haben sind.  
 Civil. Bezugsquellennachweis durch  
**Gustav Krüger & Co., Braunschweig 2.**

**Proletarier!** Beseitigt die Hindernisse des Sprachschranken! Lernet die Weltsprache **Esperanto**, die von Arbeitern aller Nationen gesprochen und verwendet wird

## Stadttheater Breslau

1926 Opernhaus.  
**Beginn der Spielzeit 1926/27:**  
 Sonntag, den 29. August, abends 7 1/2 Uhr  
 in vollständiger Reinigung:  
**„Don Juan“**  
 von W. A. Mozart  
 Montag, den 30. August, abends 7 1/2 Uhr:  
**„Der Schatz“**  
 von C. M. von Weber  
 Dienstag, den 31. August, abends 7 1/2 Uhr  
 in vollständiger Reinigung:  
**„Ein Maskenball“**  
 von G. Verdi  
 Mittwoch, den 1. Septbr., abends 7 1/2 Uhr:  
 1. Abonnements-Vorstellung, Serie B  
**„Don Juan“**  
 Donnerstag, 2. September, abends 7 Uhr:  
**„Lambacher“**  
 von R. Wagner.  
 Freitag, 3. September, abends 7 1/2 Uhr:  
 1. Abonnements-Vorstellung Serie C,  
 in vollständiger Reinigung  
**„Der u. Zimmermann“**  
 von Vorling.  
 Sonnabend, 4. September, abends 7 1/2 Uhr:  
**„Sizars Bobzeit“**  
 von Mozart.

Der Kartenverkauf findet jeweils für 4 Vorstellungen statt. — Beginn des Vorverkaufes: Donnerstag, 26. August, vormittags 10 Uhr.  
 Annahme von **Abonnements-**Bestellungen für die **Serie D (Nacht)** mit **40% Ermäßigung** bis Freitag, den 27. August, nachmittags 10 Uhr, 2 Uhr und nachmittags von 4 bis 7 Uhr an der Kasse des Stadttheaters (Sopelbacher Str.).

# Du

hast im Schützengraben gelegen, während diejenigen, denen Du heute noch Pension zahlst

# mußt

bei vollen Tafeln, mit Ihren Weibern weit vom Schuß, tabellos gewaschen und angezogen, in der

# Etappe Gent

ein vergnügtes Leben geführt haben. Wer die tatsächlichen Vorgänge mit dem wahren Namen

# lesen

will, laufe sich in den **VOLKSWACHTBUCHHANDLUNGEN** Neue Graupenstraße 5 und Neue Taschenstraße 11 das Buch von Heinrich Wendt, Etappe Gent. Preis 2,50 M.

**Lobe-Theater** Lessingstr. 8  
 Tel. N. 5774, 5708  
 Allabendlich 8 Uhr:  
 Berliner Ensemble-Gastspiel  
**„Olaf“**  
 Tragödie eines Sportlers  
 von Ernst Laskowski  
 Gegen Vorzeigung dieses auf allen Plätzen halbe Kassenpreise  
 18224  
 Vorverkauf: Donnerstag, Mittwoch, Freitag für 1/2 u. 3/4 Personen

**BUFR**  
**Filmtheater im Konzerthaus**  
 Täglich großer Saal:  
**Die große Sensation der Woche**  
 ist unser neues Programm.  
**Uraufführung**  
**Brennende Liebe**  
 in dem gewaltigen Film **Durch Feuer und Flammen.**  
 Ein Waldbrand in bisher unerreichter Wiedergabe, zum Teil natürlich koloriert. — 8 Akte.  
 Ferner:  
**Im Wirbel der Fluten**  
 oder **Entfesselte Gewalten.**  
 Täglich 4 1/2, 6 und 8 1/2 Uhr.

**Schauspielhaus.**  
 Operettenbühne.  
 Tel. Stephan 97 460.  
 Täglich 8 Uhr:  
 Der große Erfolg:  
**„Donnerwetter — Ganz famos!“**  
 Sonnabend abends 8 Uhr:  
 Zum 1. Male:  
**„Die leichte Fjabel.“**  
 Musik von Robert Gilbert.  
 Sonntag nachmittag 3 1/2 Uhr:  
**„Annemarie.“**  
 Sonntag und täglich 8 Uhr:  
**„Die leichte Fjabel.“**

**Schlaf wohl!**  
 durch Homigson's **Schlummer-Zee**  
**Mulan**, bestes  
 für Schlaflose, Nervöse und Ueberarbeitete.  
 Apotheke zur Sygma, Lauenzindl, Ecke Gröndt, Große-Poststraße, Postfach 126  
 Sumboldt-Poststraße, Postfach 74  
 Reichardt-Poststraße, Ring 44  
 und in allen Apotheken. 19221

# Was weißt Du vom Wesen der Dinge?

Vom astronomischen Weltgeschehen?  
 Vom Erdball vor Erscheinen des Menschen?  
 Von der Entstehung der Lebewesen? usw. usw.

Möchtest Du nicht etwas **Gewisses** wissen von der Entstehung der Lebewesen, von der Abstammung des Menschen, von der Zelle als Träger des organischen Lebens, von den Kristallen, von der Natur des Radiums, von der Ursache und dem Wesen der Schwerkraft, vom Wesen der Körperbildung, vom Wesen der Wärme und des Lichtes, von der Elektrizität und dem Magnetismus, von Zeit, Raum und Unendlichkeit, vom Ursprung und Wesen des Lebens und vom Wesen der Seele?

Wirst Du, um all dieses Wissen zu erlangen, ein paar Wochen die kleine Ausgabe von täglich

## nur 7 Pf.!

Dann komme zu uns und hole Dir

# auf die Buchkarte

das gedankenreiche Werk von **Dr. Adolf Käster: Vom Wesen der Dinge.** Umfang 500 Seiten mit 15 Abbildungen. Gebunden 6 Mark, kartoniert 4,50 Mark gegen Wochenraten von nur 50 Pf. bei Benutzung unserer staatsbetriebenen Buchkarte. Auswärts zuzüglich Porto auf Postscheckkonto 5850 Breslau.

**Volkswacht-Buchhandlungen: Neue Graupenstraße 5  
 Neue Taschenstraße 11.**

# SUNLIGHT SEIFE

Es gibt kein Waschlauge oder anderes Mittel, das Ihnen die alte gute Sunlicht Seife ersetzen kann. Nehmen Sie für Ihre Wäsche und zur Körperpflege nichts anderes!



Wie der Weltkrieg entstand.  
 Das amtliche Kistenmaterial und die Handbemerkungen des Kaisers 180 Seiten Preis nur 60 Pf.  
**Volkswacht - Buchhandlung.**

**Hallenschwimmbad**  
**Schwimmunterricht**  
 an Erwachsene und Kinder  
 das ganze Jahr hindurch, ohne Rücksicht auf Wind und Wetter  
**Außer Sonntags täglich von 7-8 Uhr**

**Sie finden etwas auf der Oderstraße**  
 Passendes unter den vielen, teils besonders billigen, teils fehlerhaften Artikeln, die wir in unserem Geschäftslokal in großen Mengen zum Verkauf stellen:

|                              |                              |                           |
|------------------------------|------------------------------|---------------------------|
| 2 Nagelbürsten . . . 10 Pf.  | 1 Zahnbürste . . . 20 Pf.    | 1 Fußmatte . . . 35 Pf.   |
| 3 Schwämme . . . 10 "        | 1 Schmutzbürste . . . 20 "   | 1 Federwoll . . . 35 "    |
| 3 Lederschwämme . . . 10 "   | 1 Besenstiel . . . 20 "      | 3 Waschtücher . . . 40 "  |
| 3 Gummlauger . . . 10 "      | 3 Toilette-Seifen . . . 25 " | 1 Topfseife . . . 40 "    |
| 3 Aufhängbürsten . . . 10 "  | 3 Scheurbürsten . . . 25 "   | 1 Korbseife . . . 40 "    |
| 3 Staubkämme . . . 10 "      | 3 Glanzbürste . . . 25 "     | 1 Korbseife . . . 40 "    |
| 3 Kleiderbügel . . . 10 "    | 1 Kleiderbürste . . . 30 "   | 1 Korbseife . . . 40 "    |
| 1 Zylinderputzer . . . 10 "  | 1 Kleiderbürste . . . 30 "   | 3 Poliertücher . . . 50 " |
| 1 Flaschenwascher . . . 10 " | 1 Schrubber . . . 30 "       | 3 Rollen Kle-Papier 60 "  |
| 1 Frisierkamm . . . 10 "     | 1 Handlauge . . . 30 "       | 20 Mtr. Waschlina 1.00    |

**5 Scheuertücher zusammen 1 Mark**  
 6 stellige Spülgarnitur mit Wandbrett 3 Mark

**London & Co., Oderstraße Nr. 5**  
 G. m. b. H. 2tes Viertel vom Ring

Reichweise elegante  
**Frauenwelt**  
 Die „Frauenwelt“ den Frauen Zum Lesen, Denken und Schauen!  
**„Frauenwelt“**  
 eine Halbmonatsschrift für die Frau des schaffenden Volkes. Preis 30 Pf.  
 Zu bestellen b. allen Zeitungsträgern

**Druckerei Volkswacht**  
 BRESLAU 2  
 Flurstraße 4/6

übernimmt die Anfertigung sämtlicher Druck-Arbeiten für Industrie, Handel, Vereine u. Gewerkschaften in ein- u. mehrfarbiger Ausführung bei preiswerter Berechnung u. schnellster Lieferung.

Spezialität:  
**Massenaufgaben**  
 (Rotationsdruck)

**Liederbuch**  
 des Reichsbanners  
 Schwarz-Rot-Gold  
 69 Lieder mit Noten  
 Preis 60 Pf.  
**Volkswacht-Buchhandlung**

**Käufe**  
 Jede Nähmaschine kauft  
 Winziers Grabfelder Str. 65.

**Arbeitsmarkt**

In der „Volkswacht“ haben **Stellen-Angebote** infolge ihrer großen Verbreitung in Arbeiterkreisen besten Erfolg

**Beretreter**  
 sucht gegen hohes Einkommen und Provision  
**Osthoff, Berlin W. 57**  
 Bülowsstraße 6.

**Kleine Anzeigen**  
 sind komplett gesetzlich einprägen v. Verkauften Kaufgeboten u. a. mit von Privatanz. Wort 3 Fig., teil-4-Pfennige.

Handwagen, Antr., verl. Goethestr. 34, IV, r. 14756



## Breslauer Nachrichten.

Breslau, 24. August.

### Eine Freidenker-Rundgebung zum Katholikentag.

Die „Arbeitsgemeinschaft freigeistiger Verbände Schlesien“ hatte gestern eine Versammlung in den großen Saal des Gewerkschaftshauses einberufen, in der der ehemalige Franziskanerpater Monon über „Die Kirche in der Gegenwart“ sprechen sollte. Vorsitzender Karl Vietzch dieser Arbeitsgemeinschaft, der die fünf Einzelverbände: „Gemeinschaft proletarischer Freidenker“, „Berein der Freidenker für Feuerbestattung“, „Deutscher Konistenbund“, „Freier Volksbund für Geistesfreiheit“ und „Freie Schulgesellschaft“ angegeschlossen sind, eröffnete die überfüllte Versammlung und bezeichnete sie als eine Demonstration gegen die „religiöse Flut“, die in letzter Zeit unsere Provinz überschwemmt. Er erinnerte an das Missionsziel, an die Passionsspiele und wies nicht zuletzt auf den Katholikentag hin. Die freie Religionsausübung der Gläubigen wolle kein Freidenker verhindern, aber die heutige Rundgebung sei ein Protest dagegen, daß den Freidenkern dieses Recht, das in der Verfassung gewährleistet wird und von dessen Willen die Verfassung auch auf dem Katholikentag als ein Fortschritt gegen früher bezeichnet wurde, daß ihnen dies Recht durch behördliche Maßnahmen vorenthalten werde, wie es in Oberschlesien anlässlich angelegter Vorträge von Monon der Fall gewesen sei. Der Kampf der Freidenker gehe ausschließlich um die volle Geistesfreiheit für alle.

Der Redner Monon, der nun zu Wort kam, sagte im wesentlichen in einer 1 1/2stündigen Rede nichts anderes, als daß die Kirche sich konservativ dem Zug der Zeit entgegenstemme und daß sie ihrem eigentlichen Inhalt, der Religion Christi, auch nicht mehr diene. Darum entziehen ihr die Massen, zum mindesten geistig, wenn die faktische Trennung auch oft noch nicht vollzogen werde. An der sozialen Frage, die die Kirche mit christlicher Mitleidigkeit lösen wolle, verhalte sie. An die Stelle des jetzt nicht mehr weltumspannenden Gebäudes der Kirche trete mehr und mehr der aus dem Geist der Zeit erwachende, wahrhaft weltumfassende Bau des Sozialismus. Der Redner brachte diese Ausführungen allerdings bei dem besten Teil seiner Zuhörer um einen Teil ihrer Wirkung, indem er sich in breiten Wiederholungen und bitterreichen, etwas selbstgefälligen Redewendungen von halbgeistlicher Schwung verlor.

Die Gegnerschar, die gegen Monon auftrat, begnügte sich selber zum Teil mit persönlichen Anwürfen oder kindlichen Beschimpfungen. Eine Ausnahme machte ein junger katholischer Theologe, dessen ehrliche Ueberzeugung und Bemühen um eine Vermittlung der Religion Christi die Anerkennung auch der Versammlung fanden, der sich aber bei seinen Ausführungen zu recht interessanten Konzeptionen an das Freidenkertum in der Beurteilung der heutigen Kirche hinreißten ließ.

### Parteienossen, Reichsbannerkameraden!

In Fragen der Erwerbslosenfürsorge und Wohlfahrtspflege finden Sprechstunden jeden Mittwoch von 5-7 Uhr im Zimmer 13 des Gewerkschaftshauses statt.

### Auf der Mittelgasse

So mancher Breslauer, hauptsächlich aus den „besseren“ Kreisen, kennt sie wohl kaum, die einfache, schmucklose Gasse, die kurz hinter dem Wachtplatz, die Friedrich-Wilhelmstraße mit der Föhberggasse verbindet. Aber die Tausende von arbeitslosen Metallarbeiter, die Breslau birgt, kennen sie genau. Sie ist alle Tage vormittags das Ziel, nach dem sie von allen Ecken und Enden der Stadt herangezogen kommen. Von morgens 8 1/2 Uhr bis mittags um 12 Uhr stehen sie dann in langen Schlangen, die manchmal bis an die Hauptstraßen reichen, zu beiden Seiten des Hauses Nr. 5 und warten geduldig, bis an sie die Reihe zum „Stempel“ ist. Denn hier ist ihr Arbeitsnachweis, ihre Stempelkarte. Dieser Metallarbeiter-Nachweis auf der Mittelgasse ist berühmt unter den Breslauer Metallarbeitern. Er hat seine Geschichte. Gegründet wurde er im Jahre 1907 vom Verband schlesischer Metallindustrieller. Jedoch weniger als ein richtiger Arbeitsnachweis, sondern mehr als eine Kontrollstelle der organisierten Metallarbeiter, als ein schwarzes Listenbüro, getreu nach dem Muster des berühmten Berliner Rühnemännernachweises. Er war gefürchtet wie dieser. Denn, wer von den in den Betrieben des Unternehmerverbandes beschäftigten Metallarbeitern es einmal wagte, seine Stimme laut und deutlich für sein und seiner Kollegen Recht zu erheben, wer von ihnen offen und frei vor servilen Meistern und hohen Direktoren gerade stand, und dann deshalb aus dem Betrieb herausflog, oder von selber ging, der wurde sofort dem „Arbeitsnachweis“ auf der Mittelgasse als „Heher“, als „Roter“, gemeldet. Und nun konnte er jahrelang auf diesen Nachweis laufen, der war und blieb für die Beamten derselben ein toter Mann, dem keine Arbeit mehr nachgewiesen wurde. Dieser Nachweis und seine vielen Brüder in ganz Deutschland, sie waren so recht ein deutliches Zeichen für die vor dem Kriege herrschende brutale, von keiner Polizei und Justiz gehinderte Unternehmerwillkür und der Rechtslosigkeit der Arbeiterschaft.

Nach dem Umsturz im November 1918 wurde endlich dieses Nachweisbüro auf Grund des ersten Tarifvertrages in der Metallindustrie in einen wirklichen gemeinsam von den Arbeiterorganisationen und dem Unternehmerverband verwalteten, Arbeitsnachweis umgewandelt. Der erste von der Verwaltungsstelle Breslau des Metallarbeiterverbandes gestellte Arbeitsmittler war der Kollege Kuppel. Später wurde der Nachweis vom städtischen Arbeitsamt übernommen und bildet jetzt eine besondere Abteilung desselben.

Hierher ziehen nun alle Tage die tausende von arbeitslosen Metallarbeiter Breslaus. Wohl in keinem anderen Industriezweig der Stadt ist die Arbeitslosigkeit so groß und von so hartnäckiger Dauer, als in der Metallindustrie. Ohne jede Hoffnung kommen all die jungen und alten Schlosser und Dreher, Schmiede und Former hierher. Stumm reihen sie, wenn sie an den Schalter herangetreten sind, ihre Stempelkarte dem Beamten, kumm haut über den Stempel hinein und humm treten die Abgefertigten wieder ab. Die Schlange hinter ihnen windet sich um ein Glied weiter nach vorn. Einer nach dem andern, so wie sie gekommen, treten sie dann wieder auf die Gasse. Bekannte treffen sich, und in Gruppen stehen sie dann noch ein paar Augenblicke beisammen und tauschen ihre Gedanken aus. Doch lange darf das nicht dauern. Immer wieder kommt der Schupmann heran: „Nicht länger bleiben! Bitte, weitergehen!“ Und sie gehen weiter. Immer noch besseren Mutes, die Jungen. Sie vertrauen auf ihre Jugend. Und daß es endlich doch wieder einmal anders werden muß. Resigniert und verzweifelt gehen die Alten ihren Weg, die, die nach einem Leben voller Mühe und Arbeit in ein und demselben Betrieb verbracht, rücksichtslos auf die Straße gesetzt wurden, weil es das „Geschäftsinteresse“ so erforderte. Sie kommen hier beiseite geworfen vor. Wie sie oft selbst eine Stadt altes Eisen an den Schmelz warfen — Proletariatschicksal!

Da, sie birgt eine Fülle menschlicher Kummer und Grams, die Vormittage, da krauchen: die einfache, schmucklose Mittelgasse. R. Sch.

# Städtebau und Arbeiterbewegung.

## Der Internationale Städtebaufongress in Wien.

Die Wohnungsnot hat uns gelehrt, daß der Wohnungsbau uns alle angeht, daß unser Wohl und Wehe damit auf das engste verknüpft ist. Dazu kam, daß die Selbsthilfe weiter Kreise, die sich nach dem Kriege teils einzeln, teils in Genossenschaften um den Bau von Ein- oder Mehrfamilienhäusern bemühten, die Kenntnis bautechnischer Fragen sehr verbreitet hat. Wie viele wissen heute etwas vom Städtebau? Trotzdem ist der Städtebau für uns Anhänger der Arbeiterbewegung wichtig.

Als das Handwerk und die Manufaktur immer mehr von der mechanisierten Industrie verdrängt wurden und die kapitalistische Ausbeutungsweise unter den sich organisierenden Massen eine wachsende Unzufriedenheit hervorrief, suchte die herrschende Klasse einen Ausweg in der Sozialpolitik. Auf einmal war die Sozialpolitik die Lösung des Tages, während noch kurz vorher niemand Verständnis dafür gezeigt hatte. Das gleiche Schauspiel haben wir mit dem Städtebau erlebt. In Deutschland pflegt man den Städtebau als Wissenschaft seit ein paar Jahrzehnten, in England ist er als ein Kind der Gartenstadtbewegung entstanden, also gewiß recht jungen Datums. Dem kapitalistischen Zeitalter entspricht selbstverständlich viel eher die Anarchie des Bauens unter Vermeidung sozialer Gesichtspunkte und nur aus Not, weil der Zustand unserer Großstädte derart verwildert ist, daß eine weitere Entwicklung in menschenwürdigem Sinne nicht mehr zu erwarten ist, weil die Unzufriedenheit großer Massen mit den unhygienischen Zuständen, mit dem Mangel an Luft, Licht, grüner Natur, eine Wendung zu einer besseren Entwicklung fordert; deswegen sucht sich endlich auch die bürgerliche Gesellschaft mit dem Problem des Städtebaues auseinanderzusetzen. Das Prinzip der kapitalistischen Lebensordnung ist: verfolge dein eigenes Interesse! Erst wenn die Verfolgung des eigenen und Vernachlässigung des fremden, auch des allgemeinen Interesses, zum eigenen Schaden wird, ist das allgemeine Interesse in Erwägung zu ziehen. So sind unsere unter dem Prinzip der freien Wirtschaft entstandenen Großstädte nicht mehr nur ein Schaden für die proletarischen Massen, sondern für die gesamte kapitalistische Wirtschaft.

Daher plötzlich das Bedürfnis nach Planmäßigkeit im Aufbau der verpfändeten Städte, daher die Sorge um die Rettung des noch unerbauten Grund und Bodens. An sich ist ja der Städtebau nichts Neues. Auch im Altertum baute man Stadtanlagen planmäßig auf; die mittelalterlichen Städte, insbesondere im Kolonialgebiet des europäischen Ostens, scheinbar „organisch-zufällig“ entstanden, wurden nach den Grundfäden eines genossenschaftlichen Zusammenwirkens der Stadtbürger eingerichtet; die absoluten Fürsten der Renaissance und des Barock bauten unter dem Gesichtspunkt ihrer Machtentfaltung. Der Kapitalismus hat gebaut, nicht planmäßig, sondern anarchisch, unter dem Gesichtspunkt der Ausbeutung des Bodens, so wie die Arbeiter ausgebeutet werden. In der Stadt des Kapitalismus ist daher zunächst nur an die Städte der Produktion und die Verkehrswege gedacht. Erst weit später erinnerte man sich auch, daß

der Arbeiter, insbesondere das Arbeiterkind, eine menschenwürdige Wohnung und eine Erholungsstätte braucht. Leider in den meisten Fällen zu spät. Wenn auch neue Wohnungen heute hygienischer als früher gebaut werden können, so erfordert doch die Schaffung von Grünflächen zumeist ungeheure Kosten und sie sind außerdem nur ein Notbehelf, da sie schwer zu erreichen sind oder nicht genügend, um gegenüber den Elendsquartieren ein Gegengewicht zu geben. Es fehlt der organische Zusammenhang zwischen der Wohnstätte, der Arbeit und der Erholungsstätte.

Dieser organische Zusammenhang kann selbstverständlich nur von Menschen geschaffen werden, die ein klares Bild von einer planmäßigen Lebensordnung in sich tragen. Sozialistisch eingestellte Menschen haben also bei den Fragen des Städtebaues in erster Linie mitzureden. Der Städtebau ist eine Angelegenheit der gesellschaftlichen Organisation und kann nur dann richtig erfüllt werden, wenn die gesellschaftlichen Funktionen in ihrer Gesamtheit Berücksichtigung finden. Es ist falsch, die Interessen der Produktion in den Vordergrund zu stellen und die sozialen Gesichtspunkte nur als wesentliche Linderung für die armen Leute gelten zu lassen.

Wirklich Ersprießliches kann also nur geleistet werden, wenn die Arbeit der Fachleute in den wichtigsten Lebensbedürfnissen des Volkes parat ist. Die sachmännlich schöpferische Arbeit muß immer befruchtet werden von dem tätigen Interesse, das jeder Staatsbürger, jede Körperschaft an diesen Fragen nimmt. Wir haben es bereits früher erlebt, daß weite Kreise der Bevölkerung den Fragen der Bodenreform ihr Interesse zuwandten, Fragen, die gerade auf dem diesjährigen Internationalen Städtebaufongress in Wien behandelt werden sollen. Heute findet niemand mehr etwas Bewunderliches dabei, daß hier auch die „Laien“ mitreden und die Arbeit der Fachleute hat aus diesem Mitleben viel gewonnen. Aber haben dieselben Laien ein geringeres Interesse daran, auf die Gestaltung der Grünflächen, auf die Anlegung breiter oder schmaler Straßen, von Hinterhöfen oder Hausgärten Einfluß zu nehmen? Wercht nicht so manche Arbeiterfrau mehr davon, wie ein Haus, eine Küche eingerichtet sein muß als ein Baumeister? Wir beschäftigen uns in unserem Privatleben viel zu wenig mit diesen Fragen, weil wir meinen, dazu seien die Fachleute da. Sie sind aber allzu häufig rein kapitalistisch eingestellt, können gar nicht anders denken, als sie es in dem Milieu, in dem sie aufgewachsen sind, gelernt haben. Dann sind wir Laien ihnen ganz und gar ausgeliefert. Oder aber sie fühlen sich mit uns tief verbunden, dann fordern sie selber unsere Mitarbeit, unsere Ratshläge. Wir leben in einer demokratischen Zeit. Jeder und Jede hat nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, an den Geschicken des Volkes mitzuwirken, wie es ihren Fähigkeiten entspricht.

Vor allem aber muß die Arbeiterbewegung, deren Ziel die Gestaltung der Wirklichkeit nach den Grundfäden einer sozialen, vielmehr sozialistischen Politik ist, sich den Einfluß sichern, der ihr zukommt.

### Das Personal der Vereinigten Theater.

Die Tendenz des Lohes- und Theatertheaters gibt über die Zusammensetzung des Personals für die Spielzeit 1926/27 folgendes bekannt:

Künstlerische Bühnenvorstände: Spielleiter: wieder verpflichtet Julius Arnfeld, Ludwig Barg, Carl Behr, Alfred Habel, Erik Leiden. — Neu verpflichtet: Erich Risch vom Landes-theater Stuttgart, Josef Reim von den Kammerpielen Hamburg, Ernst Reiche vom Mitteldeutschen Landestheater Halle/Saale. Ausstattungschef: wieder verpflichtet Harry Wilson, für Kostüme: Hella Landsberger, Dramaturg: wieder verpflichtet Carl Behr, Leiter der Bühnenmusik: neu verpflichtet Erich Bauman von den Städtischen Schauspielen Baden-Baden.

Darsteller: wieder verpflichtet: Julius Arnfeld, Ludwig Barg, Vili Barnan, Carl Behr, Siegfried Brud, Elise Edert, Alfons Fink, Walter Gunt, Alfred Habel, Räte Habel-Reimers, Gerhard Habelbach, Olga Kauhly, Erik Leiden, Franz Leberer, Louis Oswald, Edgar Rallen, Hans Sandler, Walter Strzalla, Carl Witt.

Neu verpflichtet: Alfred Balthoff, Erich Bauman von den Städt. Schauspielen Baden-Baden, Elfe Berns vom Stadttheater Arefeld, Georg Burger von den Kammerpielen München, Ernestine Costa von den Kammerpielen Hamburg, Kurt Ehrhardt vom Stadttheater Oberhausen, Harry Flatow vom Schauspielhaus Düsseldorf, Hans Frank vom Josefstädter Theater Wien, Siegfried Hammerstein, Otto Erich Haffe vom Deutschen Theater Berlin, Josef Reim von den Kammerpielen Hamburg, Walter Klamm vom Stadttheater Hagen, Marlies Knaad vom Stadttheater Bonn, Sigurd Lohde vom Schauspielhaus Zürich, Friedrich Wilhelm Michel, Rudolf Platte vom Stadttheater Hagen, Gerda Redlich vom Dreistädtebündentheater Reutheben, Ernst Reiche vom Mitteldeutschen Landestheater Halle, Rudolf Riehl vom Württembergischen Landestheater Stuttgart, Maja Sering vom Neuen Theater Frankfurt/Main, Alfred Scherger vom Neuen Theater Frankfurt/Main, Hella Sjalit von den Städt. Schauspielen Baden-Baden, Therese Thießen von der Volksbühne Berlin, Elisabeth Tuschmann vom Hessischen Landestheater Darmstadt, Hilbe Wenzel, Marianne Wille.

Technische Vorstände: wieder verpflichtet: Bühnenmeister Max Brelmann, Eugen Tschammer, Beleuchtung: Reinhardt Fieze, Kostüme: Olga Kauhly, Haarkräuter: Kurt Wilkens, Inspektion: Edgar Rallen, Walter Strzalla, neu verpflichtet: Georg Burger von den Kammerpielen München.

Außerdem schweben Verhandlungen über eine gastweise Verpflichtung von: Bessie Hoffart, Gottfried von Falkenhäusen, Robert Meyn, Carola Neher, Gerhard Ritter, Karl Zittig.

### Ein Schulausflug mit Hindernissen.

Am Freitag fand ein gemeinsamer Schulausflug von sechs Klassen der Volksschule Polener Straße mit dem Motordampfer „Deutschland“, der mit einer schwarz-weißen Fahne (die deutschen Farben sind bekanntlich schwarz-rot-gold) geschmückt war, nach Leubus statt, an dem sich auch eine größere Zahl von Erwachsenen beteiligte. Das Wetter war schön und die vierstündige Fahrt wurde durch Unterhaltung und viel Gesang anregender gestaltet. In Leubus selbst war der Hauptteil die Besichtigung des Klosters. Nachdem man sich seelisch und körperlich gestärkt hatte, wurde dem schönen Oberwalde ein Besuch abgestattet und dort gewasene Zeit verweilt. Viel zu früh, namentlich für die Kinder, schlug die Stunde der Heimkehr. Als man nun die Dampfhebelstelle erreicht hatte, hörte man zur größten Ueberraschung, daß der Dampfer durch einen Motorschaden nicht in der Lage sei, die Fahrt nach Breslau anzutreten. Es wurde zwar versichert, daß der Schaden in einigen Stunden behoben sei, doch die Lehrer meinten den Kindern nicht zu, erst in späterer Nacht in Breslau einzutreffen, und so entschloß man sich, mit der Bahn zurückzufahren. Schon vor 8 Uhr abends standen die Eltern an der Königsbrücke, um ihre ankommenden Kinder abzuholen. Als um 9 1/2 Uhr immer noch kein Dampfer in Sicht war, wurde die Menge der Wartenden schon unruhig. Die Mürhe steigerte sich, als gleich darauf zwei Knaben an der Landungsstelle erschienen

und erklärten, der Dampfer sei unterwegs verunglückt und die Kinder kämen alle mit der Bahn nach Hause. In der Restauration der Landungsstelle konnte man auch nichts Näheres erfahren. Endlich kamen einige Mädchen, deren Klasse mit der Straßenbahn vom Hauptbahnhof bis Königsplatz gefahren kam, und brachten Beruhigung unter die erregte Masse der Wartenden.

### Die Erhöhung der Gepädaufbewahrungssätze.

Die am 1. August dieses Jahres in Kraft getretene Erhöhung der Gepädaufbewahrungssätze beschränkt sich nur auf die Aufbewahrung von größeren Gepäckstücken, zu denen auch Fahrräder gehören. Die höhere Gebühr von 40 Pf. für größere Gepäckstücke, die auf den wichtigeren Stationen unseres Bezirks übigen schon seit mehreren Jahren erhoben wird und am 1. August dieses Jahres auch auf den kleineren Stationen eingeführt wurde, ist gerechtfertigt, weil die Eisenbahn bei der Aufbewahrung von größeren Gepäckstücken (einschließlich der Fahrräder) eine vermehrte Arbeitsleistung übernimmt und auch mehr Raum für die Aufbewahrung zur Verfügung stellt.

Für die künftigen Benutzer der Eisenbahn, die im Besitze einer Zeittarte (Monatskarte, Teilmonatskarte, Arbeiterwochenkarte, Schülermonatskarte) sind, besteht auf nahezu allen Stationen in der Umgebung von Breslau die Möglichkeit, besondere Zeittarten für Fahrradaufbewahrung zu lösen. Diese kosten für den Monat 4 Reichsmark, für die Woche 1 Reichsmark. Derartige Karten sind für solche Reisende von Bedeutung, die außerhalb Breslaus wohnen und zur Erreichung der nächstgelegenen Eisenbahnstation zunächst eine Landwegstrecke mit dem Fahrrad zurückzulegen haben.

### Männerchor Breslau.

Der Männerchor Breslau hielt dieser Tage seine Generalversammlung ab. Den Geschäfts- und Kassenbericht gaben die Sangesbrüder Grunow und Lutter. Im Geschäftsbericht streifte der Vorsitzende, Sangesbruder Grunow, im besonderen die Tätigkeit innerhalb wie außerhalb des Vereines, der zu verschiedenen Veranstaltungen herangezogen worden ist. Unter anderem hatte er ein Konzert im Gewerkschaftshaus, ein Morgenkonzert im Friedeberg, drei Rundfunk-Konzerte und zwei Veranstaltungen des Bildungsausschusses. Im kommenden Geschäftsjahre sind zwei Konzerte (März und Oktober) vorgelesen. Die Mitgliederzahl betrug am Schluß des Geschäftsjahres 122 aktive und 11 passive Mitglieder, die aus 41 Berufen stammen. Auch können 14 Mitglieder auf eine 25-37jährige Mitgliedschaft im Arbeiter-Sängerbund zurückblicken. Die allgemeine wirtschaftliche Lage ist an dem Verein nicht spurlos vorübergegangen, denn er zählt 26 arbeitslose Mitglieder. Doch der Kassenbericht, Einnahme 1629,19 Mark, Ausgabe 822,45 Mark, Bestand 806,74 Mark, ist befriedigend. Die Vorstandswahl ergab die Wiederwahl des Gesamtvorstandes und leitete Sangesbruder Grunow als 1. Vorsitzender den „Männerchor Breslau“. Mit dem Wahlspruch „Vorwärts immer, Rückwärts nimmer!“ schloß der 1. Vorsitzende die Versammlung. Die Übungsstunden des „Männerchors Breslau“ finden jeden Donnerstag in der Zeit von 7 1/2 bis 9 1/2 Uhr abends in der Aula des Zwinger-Gymnasiums statt und werden langesfreudige Herren aufgenommen.

### Eine Verkehrsstörung

In der inneren Stadt wurde am Sonnabend mittag wieder einmal durch eine Schwadron des Kleinburger Reiterregiments verursacht. Sie ritt in geschlossenem Zuge, voran die Blaskapelle mit dem Fagottführer, durch die Schmeidebrücke, über den Ring und durch die Schmiedhofer Straße, begleitet von einer großen Schar männlicher und weiblicher Gaffer. Alle Passanten mußten in diesem Strom stehen bleiben, wenn ihre Füße nicht ein Unglück riskieren wollten, und hinter dem Zuge konnte eine lange Reihe von Straßenschlammgüssen, die nicht bezahlt konnten. Räder, Schaffner und Fahrgäste suchten, doch es half nichts. Auf die Stadt und ihren Verkehr, in dessen Regelung ein Heer von Beamten tätig ist und Tausende von Arbeiterinnen ausgebeutet wurden, Rücksicht zu nehmen und bei den Märschen durch die Stadt die verkehrsreichen Straßen zur Verkehrszeit zu meiden, fällt der Reichswehr gar nicht ein.







**Glimschau.**

Einen nicht üblen Griff hat die Direktion des L.Z. diese Woche getan mit der Vorführung des Filmes „Ein König im Exil“. Dieser amerikanische Film benutzt als Fabel den Danteböhen Roman „König im Exil“ und ist ganz reizend zusammengestellt. Er findet auch großen Beifall, da er der Aufmerksamkeit nicht entgeht. Eine prächtige Figur, dieser König, der kein König sein will und längst auf sein Thronchen verzichtet hätte, wäre er nicht eine ehrgeizige Frau Gemahlin da. (Wer denkt da nicht an die Erzherzogin Zita?) Schließlich bricht eine richtige Revolution aus, der König tut, was Könige in Augenblicken der Gefahr zu tun pflegen, — er flieht, aber mit Frau und Kind zwar nicht nach Holland, aber nach Paris, wo es sich so schön leben läßt. Jetzt erwacht auch in seiner Frau Liebe zu ihm, sie entschließt sich sogar, bei ihm zu bleiben, als er zu Gunsten seines thronkrönigen Vaters auf den Thron verzichtet. Das Ganze ist eine reizende Verflechtung auf das heute ausserordentliche Köhntum. Ausgezeichnet die Regie von Victor Sjöström und das Spiel von Alice Terry und Lewis Stone. „Zwei Personen unter einem Pastor“ ist eine wichtige Angelegenheit, um deren Gelingen sich Norma Scheerer und Konrad Nagel bemühen unter der trefflichen Regie von Alf Haulding. Vorher ist eine reichhaltige Wochenschau zu sehen.

**Ufa-Theater.** „Erwählte junge Damen“. Das Stück spielt in amerikanischen Milliardenstreifen und zeigt die Launen, den Witz einer Dollarprinzessin, die oben nichts weiter zu tun hat. Aber ein ernstes Erlebnis bringt sie zur Vernunft. Ganz wunderbar sind die Aufnahmen aus dem wildromantischen Kanada. — „Eiserne Hand“, ein lehrreicher Film für Eheleute und solche, die es werden wollen, heißt da. Dieser Film ist ein kleines Kabinettstück. Die Handlung spielt sich in der Hauptstadt zwischen zwei Personen ab, den beiden Eheleuten (Weiner Kraus) und Lya de Putli, die durch ein Theaterstück beeinflusst, von einer rasenden Eifersucht erfaßt werden. Wie das alles vor sich geht, wie aus geringfügigen Anlässen beinahe eine Tragödie entsteht, das ist hier meisterlich durchgeführt.

**Gledermans-Bücherei.** „Auswandererlos“. Diesem jüngeren Filmwerk amerikanischer Herkunft fehlt eine eigentümliche Handlung und somit die rechte Spannung. Großartige Naturbilder, sowie Aufnahmen ungeheurer mittelamerikanischer Rinderherden bieten jedoch Ersatz. — Größeres Interesse vermag ein Sherlock-Holmes-Film, „Der Mann mit der gespreizten Lippe“, zu erwecken. Er enthält die interessante Geschichte von einem wohlhabenden Mann, der sich im Nebenberuf ein wenig als — schlumpiger Straßenhändler betätigt. Um seiner Frau gegenüber dieses Doppelleben zu verheimlichen, ist er, da sie ihm auf die Spur kommt, gezwungen, sein zweites Ich umzuändern. Die Geschichte wird so verwickelt, daß er schließlich als mörderverdächtig in Untersuchungshaft kommt und nur Sherlock Holmes das Geheimnis offenbart, der sofort das Geheimnis wiederherstellt. Das Stück kann jedoch nicht recht als Detektivfilm gelten, da Holmes zur Aufdeckung des Falles durchaus nichts beiträgt. — Im Beiprogramm läuft eine überaus lustige amerikanische Groteske mit Buster Keaton.

**Konzerthaus-Buffet-Film-U.G.** Ein abwechslungsreiches Programm. Erst gibt es eine höchst amüsante Komödie: „Ninon, die Fürstin von Jazzmanien“. Ninon ist eine Fürstin, die sich einer Zeit, da Fürsten und Könige überall abgebaut werden, anzupassen weiß. In richtiger Erkenntnis der Dinge, verzichtet sie auf ihr Reich. Jazz ist doch amüsanter als zu regieren, und sie erklärt ihr Land zur Republik. Glückliches Jazzmanien! Die hübsche, raffige Mae Murray feiert als Prinzessin Ninon Triumphe. — Die Schlangengänge von Paris“ mit dem Titel „Schwarze Orchideen“ ist ein spannendes Drama mit ganz großem Schluß. Ein Spiel von Liebe, Leidenschaft, Hof; Lehteres bleibt Sieger.

**Eingefandt.**

Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir diejenigen Zuschriften aus unserem Leserkreis, die wir nur die prägnanteste Zusammenfassung übernehmen.

**Autofsteuer — eine Steuer des Verkehrs.**

Unsere Behörden gehen von dem falschen Standpunkt aus, daß jeder Besitzer eines Autos mit der ganzen Härte des Geldes angefaßt werden müsse, bezw. geht das Finanzamt von dem Standpunkt aus, daß bald ein Kraftwagen eine Luxusgabe sei. — Ich bin ein kleiner Kaufmann und betreibe ein Verlagsgeschäft, meine Kunden wohnen zum Teil auf den Dörfern. Die Konkurrenz ist groß, der Weg ist weit und die Mutter schwer. Mein Körper ist geschwächt, denn als Kriegsteilnehmer habe ich einen großen Teil meiner Traiktaktik und Jugend geopfert. Für meinen alten Wagen 950 Reichsmark muß ich jetzt statt 240 Reichsmark 876 Reichsmark bezahlen. Hierzu war ich nicht in der Lage und schickte 75 Reichsmark a conto aufs Amt; da wurde dem Boten bedeutet, bei solcher Zahlung solle die Steuer 600 Reichsmark pro anno, also ein Zuschlag von 125 Reichsmark. Ein Privatmann würde wegen Wucher angeklagt werden, aber der Staat darf alles machen. Das erste Knie der Nummerlösung oder eine Strafe, die Mindeststeuer für zwei Monate, wird auf die leuchtende Brust des Devisenkaufes gelegt. Ich bitte dringend die Breslauer Finanzämter, doch mehr Verständnis für die Notlage des Handels und der Industrie an den Tag zu legen und nicht die Henne zu schlachten, die goldene Eier legt. Ein unglücklicher Autobesitzer.

**Die fehlende Fahne.**

Nochmals zurückkommend auf die Klagenfrage des Postamts 18, Kürassierstraße 1, läßt sich sagen, daß sich das Postamt früher nie darum gekümmert hat, ob es in einem Privat Hause ist oder nicht, denn bei jeder Festlichkeit wurde schwarz-weiß-rot geflaggt. Nur seit die Republik besteht, weiß man auf einmal, daß man in einem Privat Hause ist. Uebrigens wurde für das Postamt die Fahnenstange bei Erbauung des Gebäudes mit auf dem Dache befestigt. Frau S.

**Von der Wohnungsnot.**

Da ich nun über ein Jahr auf der Wohnungssuche bin und trotz häufigster persönlicher Vorstellungen keine Wohnung bekommen kann, bin ich gezwungen, mich an die Öffentlichkeit zu wenden. Ich wohne Sandstraße Nr. 1 (alte Wäinze). Dort, erste Etage. Meine Wohnung ist sechs Meter lang und zwei Meter breit. Einen Ofen habe ich mir selbst einbauen müssen. Ein Klotz gibt es nicht und bin ich gezwungen, die städtische Bedürfnisanstalt am Neumarkt in Bedarfsfälle aufzusuchen, wofür ich als Arbeitsloser noch bezahlen muß. Fensterhaken habe ich in den vorhandenen Rahmen auch fast keine, dafür aber die Fenster mit Säcken verhängen, da ich mir doch Scheiden nicht kaufen kann. Ich wohne ja auch mietfrei, bekomme also auch keinen Mietzuschuß. Die Treppe nach dieser Wohnung hat kein Geländer und nur zu oft regnet es mir in die Schuhe. Ich wohne also in dieser elenden Behausung mit der Frau und zwei kleinen Kindern. Alle Augenblicke muß ich mit den Kleinen zum Arzt. Jetzt bin ich nun fast ungefähr dreiwertel Jahren als „dringend“ beim Wohnungsausschuss vorgemerkt, aber es hat sich noch nicht einmal ein Beamter bei mir leben lassen, um sich auch nur von weitem Lage zu überzeugen. Als ich wieder einmal beim Wohnungsausschuss vorstellig wurde, sagte mir einer der Herren Beamten: „man müsse erst einen Pater finden, der mich überbaut aufnimmt, da ich doch arbeitslos bin und darum die Sache mit der Miete wackelig liegt“. Im Witz habe ich auch schon „gewohnt“, doch darüber erübrigt sich jeder Kommentar. Ich eruche also, daß bisher alle Versuche erfolglos blieben, das Wohnungsamt auf diesem Wege, hier einmal zum Rechten zu leiten.

**Ämtliche Devisenkurse der Berliner Börse vom 23. August.**

|                    |        |                       |        |
|--------------------|--------|-----------------------|--------|
| 1 Pfund Sterling   | 20,374 | 100 fr. France        | 11,93  |
| 1 Dollar           | 4,194  | 100 it. Kronen        | 32,418 |
| 100 belg. Gulden   | 188,17 | 100 Schweizer Francs  | 20,99  |
| 100 belg. Francs   | 11,485 | 100 Belg. Kronen      | 64,55  |
| 100 new. Kronen    | 61,91  | 100 schwed. Kronen    | 112,28 |
| 100 österr. Gulden | 81,55  | 100 österr. Kronen    | 3,895  |
| 100 Reichsmark     | 18,49  | 100 österr. Schilling | 68,27  |
| 100 dän. Kronen    | 111,47 | 100 Reichsmark        | 46,23  |

**Aus Schlessen.**

**Ferienkinder im Jugendheim der schlesischen Arbeiterjugend in Striegau.**

Dem Ortsausschuss für Arbeiter-Bohlfahrt in Striegau war es gelungen, 40 erholungsbedürftigen Kindern einen Ferienaufenthalt in unserem Jugendheim zu ermöglichen. Alle Kinder waren ärztlich untersucht und eine Krankenschwester vom Bezirksausschuss für Arbeiter-Bohlfahrt in Breslau zur Verfügung gestellt. 22 Mädchen und 18 Jungen hielten ihren Einzug ins Heim. Etwas jaghaft wird von Kleiderbrant und Bett Besitz genommen. Dann geht es zum Mittagessen; auch hier erst schüchternes Staunen. Alles ist so sauber und farbenfroh. Aber nicht lange hält die Schüchternheit an. Die Helfer und Helferinnen sind Onkel und Tanten und schnell finden Brüden zu den Rindherzen geschlagen. Ach, und das Essen schmeckt. Nach dem Mittagessen ist Ruhepause. Der Arzt hat, da eine größere Anzahl der Kinder herz- und lungenschwach sind, Liegekur empfohlen. Aber das Stillliegen ist doch so etwas Ungewohntes. Manchmal muß ein energisches Wort gesprochen werden. Um 3 Uhr gibt es Tee. Dann wird gespielt. Der Sandkasten ist das Eldorado der Kinderherzen. Kuchen baden, Burgen bauen, ja, eine ganze Stadt mit Mauern, Toren und Blumengärten entsteht. Um 6 Uhr ist Abendbrot. Vorher sind gymnastische Übungen, und vom kleinsten bis zum größten Kinde ist alles einhaft bei der Sache. Nach dem Abendbrot eine kurze Zimmelpause und dann ins Bett. Aber die Klappermäuler sind nicht gleich still zu kriegen. Besonders die Mädchen. Auch hier muß erst ein ernstes Wort zur Ruhe mahnen. Früh um 7 Uhr ist Wecken. Dann gymnastische Übungen, Waschen, Zähneputzen und Mundspülen. Beim Waschen und Zähneputzen kann man interessante Entdeckungen machen. Bei einem großen Teil ist Kaugummi sehr beliebt. Die Hände ins Wasser stecken, übers Gesicht fahren und an das Handtuch. Auch hier muß ermahnt und gezeigt werden. Und nun zum Frühstück. Mehlsuppe, aber in Tassen und Butterbrot. Mehlsuppe ist am Anfang nicht sehr beliebt. Aber ein Siebenjähriger erklärt: „Wenn ich nicht wüßte, war, mußte viele Mahlsuppe essen, hat die Mutter gekocht!“ Dann wieder zum Spiel. Um 10 Uhr ist zweites Frühstück. Daran anschließend für einen Teil Liegekur. Punkt 12 Uhr ruft der Gong zum Mittagessen. Und wie die wilde Jagd kommt alles angeflutet. Zu Beginn des Essens ein Lied, und dann wird geschmaust. Das Wort: „Ach mag nie!“ ist nie gefallen. Aber auch bei dem Essen macht man merkwürdige Feststellungen. Fast die Hälfte der Kinder kennt kein Gemüse, der größte Teil hat noch nie Spinaat gegessen. Ist das nur die Not der Zeit oder ist nicht manchmal ein Stück Bequemlichkeit dabei? Manches Erlebnis aus dem Elternhaus plaudert der Rindermund aus. Schönes, aber auch Häßliches. Häßlich, wenn Kinder im Streit sich gegenseitig Schanden der Eltern vorwerfen. Da gilt es, ernstlich einzuschreiten, eindringlich den Gehässigen zu ermahnen. Schön ist es wiederum, Kinder beim Spiel zu belauschen. Welch glänzende Luftschiffer mal ihre Phantasie, wie dankbar ist das Kind für ein freundliches Wort. Furchtbar ist die Not der Zeit auf unserm Familienleben. Alle 40 Kinder sind körperlich zurückgefallen. Sie sind eine schwere Aufgabe gegen unsere heutige Gesellschaftsordnung. Eine grauenhafte Aufgabe gegen den Krieg und seine entsetzlichen Folgen. Wer dieses Kinderelend mit offenen Augen betrachtet, für den gibt es nur ein Ziel: Nie wieder Krieg! Drei Wochen konnte der Ortsausschuss für Arbeiter-Bohlfahrt den Kindern einen Ferienaufenthalt geben. Bis 7 Pfund Gewichtsabnahme im Einzelfall. Drei Pfund Gewichtsabnahme ist der Durchschnitt. Dann geht es wieder heim ins Elternhaus, in die alte Not, in überfüllte Wohnungen. Wann wird wohl unser Ziel erreicht sein?

Alles das, was Menschenantheit trägt, hat dasselbe Recht am Leben! Paul Schulz.

Am Kreis Breslau. Schwarz-weiß-rote evangelische Arbeitervereine feierten am Sonntag das Fest der Fahnenweihe. Nur der evangelische Männerverein aus Wittschau trug die Farben der Republik. Daß auch die Garküche in schwarz-weiß-rot mimen, wird sich die freisorganisierte Arbeitergast merken müssen!

**Wohlfahrt.** Die Gölzler Straßanstalt ist nach dem Zellengefängnis Hohenau, Bezirk Breslau, verlegt worden. Infolge baulicher Einrichtungen der Anstalt müssen sämtliche Gefangenen in Einzelhaft gehalten werden.

**Waldburg.** Keine Erwerbslose mehr in Ober-Waldburg. Sämtliche Arbeitslose der Gemeinde Ober-Waldburg haben bei den Kanalarbeitern des Laibachbaches Beschäftigung gefunden.

**Gottesberg.** Wegen Sittlichkeitsvergehens verhaftet wurde hier der Inhaber des Gasthofes „Zu den drei Bergen“. Er wird beschuldigt, sich schon seit Jahren an seiner 13jährigen Stiefkinder vergangen zu haben.

**Münsterberg.** Ein Unglücksfall ereignete sich in Reindorf. Die auf dem dortigen Dominium beschäftigte 26jährige Maria Briänder geriet mit dem rechten Fuß in die Nähmaschine. Die Weller zer schnitten dem Fuß bis zum Kniegelenk. Die Verunglückte mußte sofort ins Krankenhaus überführt werden.

**Mittelwalde.** Mord und Selbstmord eines 65jährigen Liebhabers. Erschossen wurde von dem 65 Jahre alten Konservator Franz Richter die 25jährige Ehefrau des Eisenbahnassistenten Arczajew. Richter verfolgte die junge Frau schon längere Zeit mit seinen Liebesanträgen, wurde aber verständlicherweise von ihr immer zurückgewiesen. Schließlich forderte er die junge Frau auf, ihn in den Wald zu begleiten, und als die Frau auch dies energisch ablehnte, zog er plötzlich einen Revolver und schoß sie nieder. Die Frau erlitt zwei Brustschüsse, an denen sie sofort verstarb. Der Mörder richtete dann die Waffe gegen sich und tötete sich durch Schüssen.

**Schnau.** Der Kreistag des Kreises Schnau faßte in der kürzlich stattgefundenen Sitzung den Beschluß, für Beseitigung der Hochwasserhäden an den Kreisstraßen halbwegs Sorge zu tragen, und zur Deckung der Kosten bei der Kommunalbank in Breslau eine Anleihe von 100.000 Reichsmark aufzunehmen, die nach einem Jahre in ein Tilgungsdarlehen umzuwandeln ist.

**Löwenberg.** Beschlagnahme wurde hier von der Polizeiverwaltung nach dem Verbot des Löwenberger Anzeigers“ und der „Greiffenberger Nachrichten“ der als Ersatz für diese Zeitungen ganz neu erschienene „Bote aus dem Bobertal“.

**Sprotau.** Ein Bauprogramm der Stadtverwaltung. Der Magistrat von Sprotau hat ein Bauprogramm aufgestellt, nach welchem 47 neue Wohnungen gebaut werden sollen. Außerdem sollen auf dem Rüggerer Gelände vier Wohnbaracken errichtet werden.

**Mengelsdorf, Kr. Görlitz.** Freiwillig aus dem Leben geschieden ist der Wirtschaftsbefehl Max Land von hier. Den 48jährigen Mann, Chinalämpfer und Kriegsteilnehmer, fand seine Frau in einem Schuppen erhängt vor.

**Seitenberg.** Von einem Lastauto überfahren und getötet. In Seitenberg wurde in den Vormittagsstunden auf der Heißgasse der vierzehnjährige Schlosserlehrling Emil Lange von hier überfahren. Er geriet mit seinem Fahrrad unter das Lastauto einer Jittauer Firma und wurde so schwer verletzt, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

**Reife.** Durch Starkstrom getötet wurde der Demonteur August Schmidt in Reife-Neuland, als er an der Stromleitung beschäftigt war. Der Unglückliche, der vier unmündige Kinder hinterläßt, war sofort tot.

**Sittentag.** Ein Großfeuer vernichtete in Frey-Rudow die Behausung des Landwirts Max Prigoda. Wollkäse, Stallungen und Scheune wurden völlig eingestürzt. Sämtliche Maschinen und Geräte, das Vieh und sämtliche Erntevorräte verbrannten. Als Ursache des Brandes ist Brandstiftung anzunehmen.

**Reuthen.** Von einem schweren Unglück heimgesucht wurde die infolge der Wohnungsnot in einer Behau-

sammer in Haslnde untergebrachte Flüchtlingsfamilie hat am Sonntag nachmittag, Rangels anderweitiger Kollisionsgefahr wurde das Mittagesse auf dem Spirituslocher zubereitet. Dieser explodierte plötzlich und die drei Kinder erlitten schwere Brandwunden an den Händen, während der Ehemann im Ge- und die Frau an den Händen schwer verletzt wurden. Zwei Kinder und die Ehefrau wurden sofort ins Krankenhaus gebracht, wo das jüngste Kind infolge der erlittenen Verletzungen bald verstarb.

**Breslau (Land)-Neumarkt.**

**Achtung, Parteifunktionäre!**

Mit Rücksicht auf zwei große politische Veranstaltungen am 19. und 26. September (Gaulkonferenz des NS. und Bezirkskommunalkonferenz der SPD.) fallen die für den Kreis Neumarkt vorgesehenen Kreis-Konferenzen aus. Der Vorstand.

**Klarentrank.** Schadenfeuer. Gestern, gegen Mitternacht, wurde die Behausung des hiesigen Stellenbesetzers Kundt ein Raub der Flammen. Als die umliegenden Wehren, darunter auch die Breslauer Landmotorpöhrze, auf der Brandstelle eintrafen, konnte sich ihr Bemühen nur noch darauf richten, die Nachbargebäude, die bei dem herrschenden Sturm stark gefährdet waren, zu erhalten. Die Behausung selbst, die ganze Ernte und ein Teil des Viehbestandes, wurden restlos vernichtet. Auch gelang es den Wehren noch, den in den 60er Jahren stehenden Besitzer, der im Wohnhause vom Feuer überrascht war, zu retten.

**Dsmik.** S. V. D. Mittwoch, den 25. August, abends 8 Uhr, wichtige Mitgliederversammlung bei Reich. Redner: Genosse Hannal-Breslau. Es ist Pflicht aller Mitglieder, bestimmt und pünktlich zu erscheinen. Gäste, durch Mitglieder eingeführt, haben Zutritt.

**Herrmannsdorf.** Freitag, den 27. August, abends 7 1/2 Uhr, außerordentliche Mitgliederversammlung bei Gasde in Herrmannsdorf. Redner: Parteisekretär Schiffer. Alle Mitglieder müssen zur Stelle sein. Eingeführte Gäste haben Zutritt.

**Aus dem Kreise Nimptsch.**

**Der Erreger der Schlafkrankheit entdeckt!**

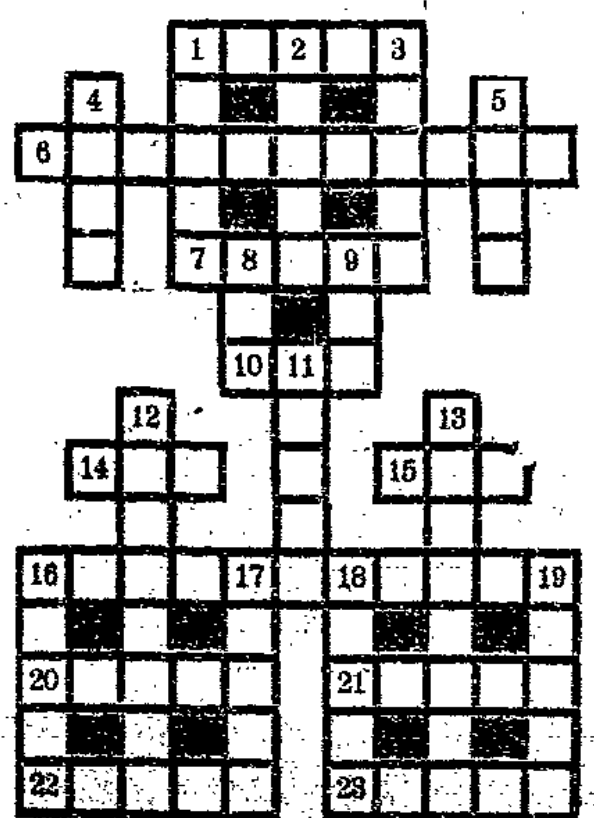
Der Erreger jener rätselhaften Krankheit, Schlafkrankheit genannt, um dessen Entdeckung sich Mediziner von Ruf mit wenig oder gar keinem Erfolg bemüht haben, ist gefunden. Nimptsch hat allen Städten der Welt den Klang abgelaufen. Keine wohlgemeinten Vorschläge zur Hebung des Verkehrs usw. sind mehr nötig, wie ein Lauffeuer wird sich der Name unserer Stadt über den Erdball verbreiten und eifrige Zeigefinger werden auf der Landkarte den hünen Namen unserer Stadt (hoffentlich nicht in Polen) suchen. Doch nun zur Sache. Der Vorgang selbst hat sich höchst einfach abgepielt. Am späten Sonntag Nachmittag wurde unser Mitarbeiter plötzlich telefonisch angerufen und ihm mitgeteilt, daß zwei Bekannte, männlichen Geschlechts, beim Lesen der Sonntagsnummer des „Landmann“ nach einem langen anhaltenden Wahnkrampf in einen tödlichen Schlaf verfallen seien, aus welchem sie durch keine Bemühungen mehr zu erwecken waren. Selbst die Schilderung des entsetzlichen, nächtlichen Motorabgematters in Herrn Goebels erneut verlokaler Rundum-den-Ring-Fahrt hat Gott Morpheus nicht an Einbruch verhindern können. Unser Berichterstatter hat daraufhin sofort die Sonntagsnummer des „Landmann“ mit einem entsprechenden Bericht an die zuständige Stelle des Reichsgesundheitsamt, bakteriologische Abteilung in Berlin-Dahlem, abgehandelt. Die beiden bedauerenswerten Opfer sind bis zur Stunde noch nicht erweckt. — Die weltlichen Leser des „Landmann“ jedoch, werten sie nach der 47. Fortsetzung der „Lichter des Ministers“ nach wie vor einer aufgeregten Lebhaftigkeit, die sich natürlich ohne weiteres auf das Sprachorgan legt, erfreuen. — W. —

**Vom Reichsbanner.**

Der Pflichtenabend des Reichsbanners am vergangenen Sonntagabend in der „Grünen Wiese“ wurde nochmals durch eingehende Vorbesprechungen für den bevorstehenden „Republikanischen Tag“ ausgefüllt. Nach Erledigung rein organisatorischer Fragen wird auf Antrag folgender Beschluß gefaßt: Gemäß den bei den letzten öffentlichen Veranstaltungen wie in Streichen, Reichsbach usw. gemachten Erfahrungen wird der Beschluß der Versammlung vom 7. August, wonach erwerbslose Kameraden eine Preisermäßigung auf 30 Pf. erfahren sollten, nicht aufgehoben. Es wird restlos ein Preisbeitrag von 50 Pf. gefordert. Für die Breslauer Kameraden, die am Sonntagabend bestimmt erwartet werden, stellt Kamerad Werk Massenquartiere zur Verfügung. Die Kapelle, mit der es seit einiger Zeit im argen liegt, soll neu aufgebaut werden. Kreisvorsitzender, Kamerad Meyer, gab danach noch Aufschluß über die weitere Arbeit sowie die vorgenommenen Maßnahmen des Vergnügungsausschusses nach Besprechung einiger Wünsche und Anregungen seitens der Kameraden schloß Vorsitzender Gemende gegen 10 1/2 Uhr die Versammlung.

**Rästel-Gde.**

**Kreuzworträstel.**



**Senkrecht:** 1. weiblicher Vorname, 2. Preisregister, 3. Fremdwort für Donatsgehalt, 4. Erderhebung, 5. Nebenart der Gde, 6. weiblicher Vorname, 8. winterliches Naturgebilde, 11. Schiffahrt, 12. Metallbearbeitungsmaschine, 13. Schiffbestandteil, 16. Diebstahls, 17. feines Gewebe, 18. Metall, 19. Rästelart.

**Wagrecht:** 1. Wadlerart, 6. Wetterkundiger, 7. menschliche Eigenschaft, 10. Verweidungsprodukt, 14. menschlicher Körperteil, 15. Monat, 16. Fischbedeuter, 20. Farbe, 21. Verlesungsprodukt, 22. Bettwischel, 23. Stadt im französischen Departement Gorb.

**Worträstel zum Wadlerart:** 1. Wäinze, 2. Reat, 3. Dabiau, 4. Boden, 5. Tindschlag, 6. Benz, 7. Siss, 8. Efeu, 9. Abhandl, 10. Silland.

**Worträstel zum Wadlerart:** Was man ist, das wird man ersten.



# Gewerkschaftsbewegung.

## Die Gesamtzahl der organisierten Arbeiter aller Richtungen.

Nach einer Aufstellung, die die Zeitschrift „Die Internationale Gewerkschaftsbewegung“ bringt, waren nach den einzelnen Richtungen geordnet, Ende 1924, die Arbeitnehmer wie folgt organisiert:

|  |            |
|--|------------|
| Im Internationalen Gewerkschaftsbund (Amsterdam) | 27 702 481 |
| In Kommunistischen Organisationen                | 7 838 845  |
| In Konfessionellen Organisationen                | 2 112 109  |
| In Synkretistischen Organisationen               | 471 489    |
| In verschiedenen Organisationen                  | 8 442 887  |

### Anerkennung

#### der Arbeitsverhältnisse in den Konsumvereinen.

Im Bericht des Internationalen Arbeitsamts in Genf für die achte Tagung der Internationalen Arbeitskonferenz im Mai d. J. war dem Genossenschaftswesen ein besonderes Kapitel eingeräumt, wie es der Würdigung der Genossenschaften im Internationalen Arbeitsamt entspricht. Da heißt es über die Arbeitsverhältnisse in den Konsumgenossenschaften unter anderem wie folgt:

Die Konsumgenossenschaftsbewegung ist in Großbritannien und Deutschland, Finnland, Frankreich, Schweden, Schweiz, in der Tschechoslowakei und überhaupt in allen großen Ländern ein wichtiger Arbeitgeber geworden, der in seinem immer wichtiger werdenden Netz von Verteilungsetzeln und seinen Vertriebs-, Bezirks- oder Landesproduktionsbetrieben zahlreiche Lohnarbeiter beschäftigt. Alle Probleme, die von dem Amt (Internationales Arbeitsamt) bearbeitet werden, sind unmittelbar miteinander in den Verwaltungsräten der kleinen und großen Genossenschaften, in den Landes- und internationalen Genossenschaftskonferenzen, sei es in Form von örtlichen, Bezirks- oder Landeskonferenzen, sowie auch durch bereits im Entwurf vorhandene internationale Abkommen aufgetreten. Es wird ganz allgemein anerkannt, daß die Konsumgenossenschaften sich bemüht haben, musterhafte Arbeitsbedingungen für ihr Personal zu schaffen und ausrechtzuhalten. Innerhalb der ihnen durch die Konkurrenz und durch die Forderungen des Gemeinwohls gezogenen Grenzen sind sie in den Fragen der Arbeitszeit, der Löhne, der Versicherungsleistungen, des bezahlten Urlaubs, sowie in der Verteilung und Lösung von Arbeitsstreitigkeiten in vielen Fällen bahnbrechend für die Fortschritte der Arbeitsgesetzgebung gewesen. In vielen Fällen haben die Genossenschaften auf eine manchmal originelle und stets nach Gerechtigkeit strebende Weise den Ausgleich zwischen den bestehenden Interessen durchgeführt, wodurch sie den verschiedenen Abteilungen des Amtes ein reiches Feld für Beobachtung und für soziale Versuche bieten.

### Gegen die Freizügigkeit der Landarbeiter.

#### Was die Reichsbahndirektion Königsberg verfügt.

Ende 1924 übermittelte die Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahngesellschaft ihren Direktionen die Aufforderung, die aus der Landwirtschaft zur Reichsbahn gekommenen Arbeiter zu entlassen. Dieses Vorgehen forderte den Protest des Deutschen Landarbeiter-Verbandes heraus, mit dem Ergebnis, daß im Reichsarbeitsministerium eine Besprechung stattfand, bei der von allen beherrschenden Vertretern, auch von dem Vertreter der Reichsbahn, das Recht der Landarbeiter auf Freizügigkeit anerkannt und sein Schutz zugesagt wurde. Der Reichsbahn wurde empfohlen, ihre Direktionen in diesem Sinne anzupassen. Um künftige Differenzen zwischen Reichsbahn und Landwirtschaft zu vermeiden, wurde angeregt, daß die Reichsbahn ihre Oberbauarbeiten (Streckenbau und -unterhaltung) auf das ganze Jahr verteilen möge. Eine derartige Regelung läge im öffentlichen Interesse. Es wäre dann möglich, daß Arbeiter in der arbeitsarmen Zeit der Landwirtschaft bei der Reichsbahn beschäftigt werden könnten und umgekehrt.

Trotzdem leistete sich die Reichsbahndirektion in Königsberg i. Pr. die folgende Verfügung, die der „Ostpreussische Landbote“ in Nr. 31 veröffentlichte:

Bei der Annahme von Arbeitern sind auf Verlangen der Reichsbahndirektion die einheimischen, besonders aber die in der Gegend der Arbeitsstellen wohnenden geeigneten Arbeiter, vorweg von den Unternehmern zu berücksichtigen.

Der Unternehmer darf nur solche Leute beschäftigen, die für die ordnungsmäßige Ausfüllung ihrer bisherigen Arbeits- und Mietverhältnisse den Nachweis erbringen. So muß der Unternehmer vor Annahme des betreffenden Arbeiters die Verhältnisse bei Lösung des letzten Arbeitsverhältnisses einer eingehenden Prüfung unterziehen. Vorwiegend sind entlassene Seeresangehörige zu berücksichtigen.

Arbeiter, die in den letzten zwölf Monaten in einem landwirtschaftlichen Betrieb der Provinz Ostpreußen beschäftigt waren, dürfen nur dann angenommen werden, wenn die Ortspolizei des Wohnortes oder, in Ermangelung eines solchen, des letzten Aufenthalts bescheinigt hat oder der Beweis erbracht ist, daß dessen Beschäftigung bei dem Umbau der Bahnanlagen in Königsberg i. Pr. Bedenken nicht entgegenstehen.

Also, der industrielle Arbeiter kann eingestellt werden, sobald er die ordnungsmäßige Ausfüllung des alten Arbeitsverhältnisses nachweist, der Landarbeiter aber nur dann, wenn er seit mindestens 12 Monaten keine Arbeit in der Landwirtschaft verrichtet hat. Das ist eine völlig unhaltbare, verfassungswidrige Einstellung, die es erklärlich erscheinen läßt, wenn auch jetzt von den landwirtschaftlichen Unternehmern der Kampf gegen die Freizügigkeit der Landarbeiter wieder aufgenommen wird. Es ist Pflicht der Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft, sofort für die Zurückziehung der erwähnten Verfügung einzutreten und der Reichsbahndirektion in Königsberg auseinanderzusetzen, welche Grenzen in dem Verkehr mit den landwirtschaftlichen Arbeitern zu beachten sind.

Im übrigen ist es nicht Sache der Ortspolizei, darüber zu bestimmen, ob der Beschäftigung der Landarbeiter bei dem Umbau der Bahnanlagen in Königsberg in Bereichen „Lebenden“ entgegensteht. Die Reichsbahndirektion hat sich zur Erlangung von Arbeitskräften an die öffentlichen Arbeitsnachweise zu wenden. Diese sind verpflichtet, wegen der zur Auswahl kommenden Arbeitskräfte das Notwendige zu veranlassen.

### Die englisch-russischen Gewerkschaftsverhandlungen.

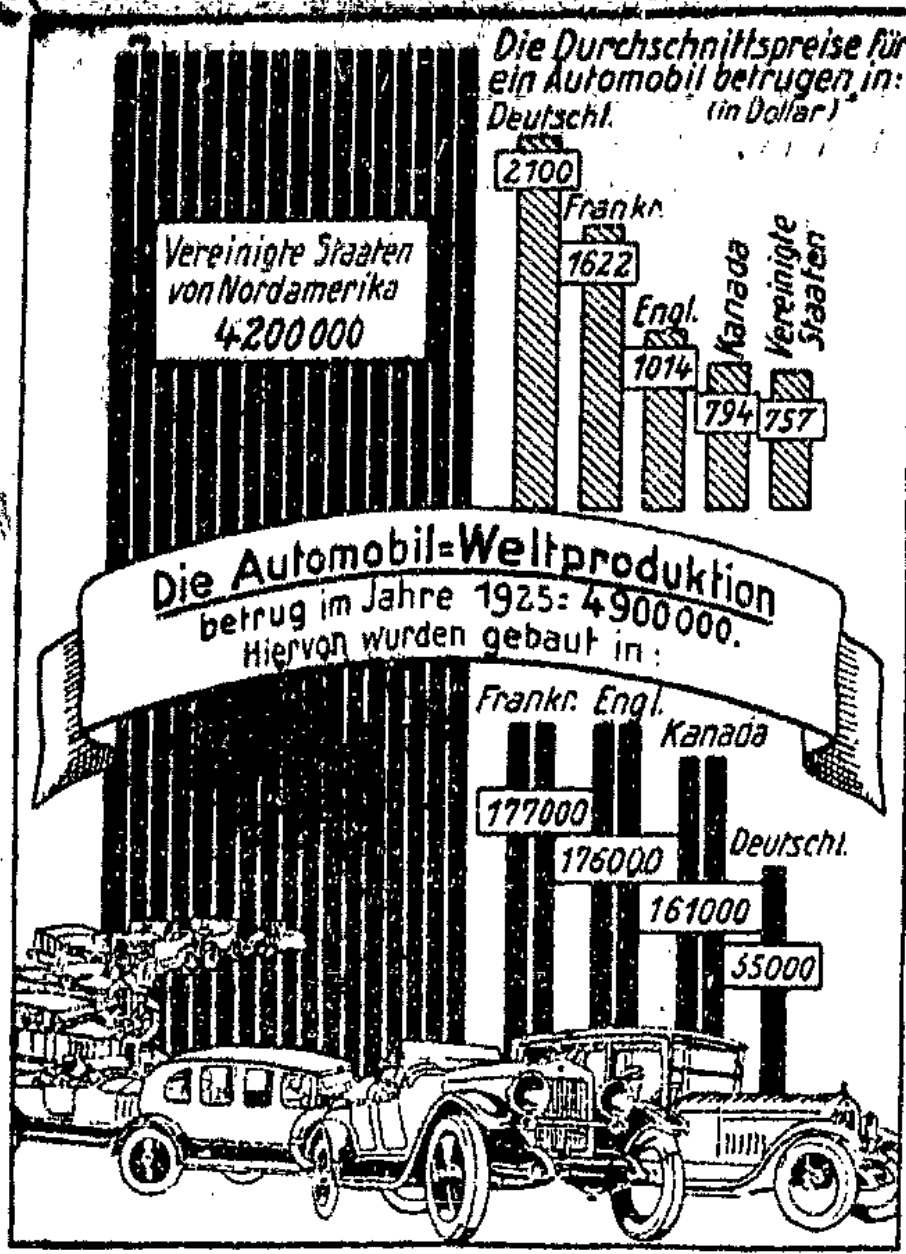
Am Montag haben in Berlin die Verhandlungen des anglo-russischen Komitees begonnen. Die Besprechungen sollen zwei bis drei Tage dauern. Während die Engländer die rein gewerkschaftlichen Fragen in den Vordergrund rücken, verlangen die Russen, daß auch die Frage einer internationalen Unterabteilung für die bestehenden Bergarbeiter unbedingt verhandelt wird, für die die Engländer dieses Komitee nicht für zuständig halten.

### Lohnbewegung der polnischen Bergarbeiter.

Warschau, 23. August. (Wagener Nachrichten.) Der Zentralverband polnischer Bergarbeiter hat einige sehr wichtige Forderungen an die Regierung gestellt, die sich auf die Erhöhung der Löhne, die Verkürzung der Arbeitszeit und die Gewährung eines Streikrechts beziehen. Die Regierung hat sich bisher nicht geäußert.

### Reaktionäre Schritte polnischer Unternehmer.

Die polnischen Unternehmer haben sich an die Regierung mit der Bitte gewandt, den 3. September als einen Feiertag zu erklären. Es



### Die Weltproduktion von Automobilen

hat im letzten Jahre eine weitere Steigerung erfahren. Nach einem Bericht des amerikanischen Handelsamtes wurden im letzten Jahre 4,9 Millionen Automobile (Personenwagen, Lastkraftwagen, Autobusse usw.) gebaut. Von der Gesamtzahl entfallen allein auf die Vereinigten Staaten 4,2 Millionen (85,7 Prozent). Unsere heutige Statistik zeigt den Anteil der wichtigsten Staaten an der Automobilherzeugung der Welt. Nach den Vereinigten Staaten steht an zweiter Stelle Frankreich, dann folgt England und Kanada, während Deutschland mit 55 000 im Jahre 1925 gebauten Wagen an fünfter Stelle steht. An erster Stelle steht es leider hinsichtlich des Verkaufspreises seiner Personenwagen, während hier die Vereinigten Staaten an fünfter Stelle stehen.

13. bis 19. September:

## Internationale gewerkschaftl. Agitationswoche

19. September:

### Vierteljahrhundertfeier

## der internationalen Gewerkschaftsbewegung.

handelt sich scheinbar um den Anfang einer großzügigen Aktion des Unternehmertums. Die neuen Vollmachten der Regierung gestatten eine Aenderung aller sozialen Gesetze.

### Der polnische Arbeitsmarkt bessert sich.

In Polen ist ein Rückgang der Arbeitslosigkeit um fast 6000 Personen in der ersten Augustwoche zu verzeichnen. Die Besserung ist eingetreten im Bergbau, in der Textilindustrie und im Bauwesen.

### Konfektionsarbeiterstreik in Paris.

Die Pariser Konfektionsarbeiter sind in großer Zahl wegen Lohnhöherungen in den Streik getreten. Angeblich besteht die Möglichkeit, daß sich auch die Modearbeiterinnen der Bewegung anschließen werden.

### Der Reich hat keine Schuldigkeit getan.

Eine Lohnbewegung der Arbeiter der Zellulosefabrik in Freital bei Dresden hatte als Ergebnis eine Zulage von einer ganzen Reichsmark für die Woche. In dem Bericht über die Betriebsversammlung der Brauereiarbeiter heißt es: „Dieselben Unternehmer, die noch vor Wochen Millionen gegen das Gemeinwohl bestimmungsrecht zur Agitation verwendeten und sich nicht scheuten, die Arbeiter zur gewerkschaftlichen Demonstration für die Erhaltung der sogenannten „Erntung“ (damit ist natürlich nur die Erhaltung der Erntung der Unternehmer gemeint) aufzurufen, dieselben konnten in der Frage der Verbesserung der Löhne der Arbeiter keine gemeinschaftlichen Interessen“.

## Wirtschaft.

### Der deutsche Außenhandel im Juli

unterlag nach den Mitteilungen des Reichsstatistischen Amtes folgender Entwicklung:

| Einjahr                         | Mai                             | Juni    | Juli    |
|---------------------------------|---------------------------------|---------|---------|
|                                 | (in 1000 R.-M. Gegenwartsmerke) |         |         |
| <b>Einfuhr:</b>                 |                                 |         |         |
| Jahrgesamt                      | 706 526                         | 795 942 | 949 018 |
| Darunter:                       |                                 |         |         |
| Lebende Tiere                   | 8 551                           | 10 004  | 9 013   |
| Lebensmittel und Getränke       | 282 176                         | 292 892 | 417 258 |
| Rohstoffe und halbfertige Waren | 324 459                         | 306 861 | 411 851 |
| Fertige Waren                   | 87 594                          | 102 167 | 103 895 |
| <b>Ausfuhr:</b>                 |                                 |         |         |
| Jahrgesamt                      | 731 480                         | 760 418 | 823 186 |
| Darunter:                       |                                 |         |         |
| Lebende Tiere                   | 945                             | 1 151   | 746     |
| Lebensmittel und Getränke       | 25 532                          | 27 036  | 22 875  |
| Rohstoffe und halbfertige Waren | 155 141                         | 179 554 | 215 790 |
| Fertige Waren                   | 547 953                         | 550 854 | 581 863 |

Darunter ist der deutsche Außenhandel im Monat Juli wie im Dezember 1924. Der Einjahresrückgang beträgt insgesamt 126 Millionen Reichsmark, im inneren Warenverkehr 121 Millionen Reichsmark gegenüber 22 Millionen im Juni.

Der Einzelhandel im Juli gegenüber dem Vormonat eine Zunahme um 190 Millionen Reichsmark. An der Steigerung hat Lebensmittel mit 122 Millionen Reichsmark, Rohstoffe und halbfertige Waren mit 25 Millionen Reichsmark beteiligt. Die reine Waren- und

zu der jetzt eine Zunahme von 83 Millionen. Daran sind Rohstoffe und halbfertige Waren mit 36 Millionen Reichsmark und Fertigen mit 81 Millionen Reichsmark beteiligt.

Die starke Einfuhr von Lebensmitteln um die Hälfte zum Teil aus der Tschechoslowakei, daß der Handel starke Vorbehalte vorgenommen hat, weil am 1. August die höheren Zölle in Kraft traten. Daneben spielt aber auch die Einfuhr von Weizen eine große Rolle. Von den 124,4 Millionen, um die die Einfuhr von Lebensmitteln und Getränken im Monat Juli zugenommen hat, kommen allein 84,7 Millionen Reichsmark auf die Einfuhr von Weizen.

### Königsberger schwarz-weiß-rote Messe.

Am Sonntag wurde in Königsberg in einem schwarz-weiß-rotten Fahnenfeld und unter Abwesenheit der Reichsflagge die 13. Ostpreussische Messe eröffnet. Der preussische Landwirtschaftsminister Steiger, gleichfalls vor gewaltigen schwarz-weiß-rotten Fahnen gestellt, hob in seiner Eröffnungsrede die von der preussischen Staatsregierung zur Förderung der ostpreussischen Landwirtschaft ins Auge gefassten und durch das Ostpreußenprogramm zum Teil bereits durchgeführten Maßnahmen hervor, und betonte die Notwendigkeit, mit den Nachbarstaaten, insbesondere Polen zu geregelten Wirtschaftsbeziehungen zu gelangen.

## Genossenschaftswesen.

### Ersparte Millionen im Zentralverbände deutscher Konsumvereine.

24 Millionen Reichsmark haben im Jahre 1925 diejenigen Mitglieder der Konsumvereine genossenschaftlich bar erspart, die in den Genossenschaften ihren Bedarf deckten. 24 Millionen Reichsmark sind bei einem Umsatz von rund 700 Millionen Reichsmark erspart worden. Die Erübrigung hätte größer sein können, wenn der Umsatz höher gewesen wäre. Der Umsatz hätte höher sein können, wenn die tausenden Mitglieder alles im Konsumverein Erhältliche dorthin bezogen hätten. Der Umsatz und damit die genossenschaftliche Ersparnis wären um sehr viel höher gewesen, wenn alle eingetragenen Mitglieder aus der Genossenschaft entnommen hätten, was dort für den Verbrauch zu haben ist.

24 Millionen Reichsmark sind buchstäblich nachweislich in unseren Konsumvereinen im letzten Jahr erspart worden, 24 Millionen Reichsmark sind zum Besten der Konsumgenossenschaften und zum Vorteil ihrer Mitglieder in deren eigenen Händen geblieben. Der Löwenanteil dieses Millionenbetrages fällt in die Hände derjenigen Mitgliederfamilien als glatte Ersparnis zurück, die sich mit ihrem genossenschaftlichen Einkauf Spararbeit und Rückvergütung erübrigt haben. Mehr als 19 Millionen Reichsmark von den 24 Millionen Reichsmark entfallen auf Rabattguthaben und Rückvergütung. Mehr als 19 Millionen Reichsmark konnten jene klugen Verbraucher im Jahre 1925 für sich selbst behalten, anstatt auch diese Millionen den Retailhändlern als Gewinn zuzutragen. Auch die über 19 Millionen Reichsmark noch verbleibenden 4 bis 5 Millionen Reichsmark Erübrigung des vergangenen Jahres dienen nur dem genossenschaftlichen Vorteil der Mitglieder. Was den notwendigen Reservefonds, den Hausbau-, Produktions- und sonstigen Fonds der Genossenschaft zugewiesen wird, ist Anlage und Stoff zur Erlangung weiterer Vorteilhaftigkeiten der Genossen innerhalb der genossenschaftlichen Organisation. 24 Millionen Reichsmark stehen als genossenschaftliche Ersparnis des letzten Jahres in den Büchern unserer Konsumvereine. Weit mehr als 24 Millionen Reichsmark haben aber die am Jahresumsatz beteiligten Genossenschaftler insgesamt erübrigt, wenn man bedenkt, daß die Konsumvereine im allgemeinen in der Preisgestaltung den Verbrauchern günstiger gewesen sind, als der private Handel es sein konnte. Es muß an der regierungsseitigen Mittelhaltung festgehalten werden, daß die Konsumvereine nach den angestellten Erhebungen im Durchschnitt um 5 Prozent billiger gewesen sind als der Einzelhandel.

Die Konsumgenossenschaften sind bestimmt, schon heute segensreiche Einrichtungen und beste wirtschaftliche Stützen aller derer, die mit ihrem Einkommen und ihren Ausgaben fürsorglich umgehen müssen und nichts dafür übrig haben sollten, anderen Profite zu verschaffen, die sie sich selbst als genossenschaftliche Ersparnisse erhalten können.

## Soziales.

### Die „Aufwertung“ der Wertspenstionisten in OS.

In einer Kleinen Anfrage mehrerer Landtagsabgeordneter wurde ausgeführt, daß auf den oberösterreichischen und kruppischen Gebirgen und Hüttenwerken Tausende von Arbeiterpensionären, die jahrzehntelange Beiträge an die Woblfahrtskassen der Werke gezahlt hätten, in eine schwere Notlage geraten seien. Das Vermögen der Woblfahrtskassen sei der Inflation zum Opfer gefallen; infolgedessen erhielten Inzwischen über 70 Jahre, die länger als 40 Jahre Beiträge gezahlt hätten, anstatt 30 Mark monatlich, wie früher, heute nur 1,80 Mark monatlich. Auf die Frage, wie das Staatsministerium diese Verhältnisse zu ändern gedenke, erteilt der preussische Handelsminister, dem Amtlichen Preussischen Pressedienst zufolge, nachstehende Antwort:

Wie bereits in der Presse amtlich mitgeteilt worden ist, ist die Reichsregierung auf Grund einer Entschlieung des Reichstags vom 30. April 1926 zum Haushalt des Reichsarbeitsministeriums zurzeit damit beschäftigt, die tatsächlichen und rechtlichen Verhältnisse der Wertspenstionisten klarzustellen. Die zuständigen preussischen Ministerien sind dabei beauftragt, erst wenn das Ergebnis dieser Ermittlungen vorliegt, ist eine Stellungnahme des Staatsministeriums bezüglich der zum Abhilfe einschlagenden Wege möglich.

### Breslauer Produktenbörse.

Ämtliche Notierungen der an der Breslauer Produktenbörse vom 23. August geschlossenen Preise in Reichsmark bei sofortiger Bezahlung (nur für Kartoffeln gilt der Erzeugerpreis) ab sofortiger Verladung in vollen Waggonladungen (mit Ausnahme von Futtermitteln, die sich nachstehend Breslau beziehen). Tendenz: Getreide: Fest. — Decksaat: Still. — Kartoffeln (Erzeugerpreise): Bei reichlichem Angebot sehr ruhig. — Weizen: Sehr fest.

| Tägliche ämtliche Notierungen (100 kg) |       | mittlerer Art und Güte der letzten Ernte bei sofortiger Bezahlung. |                |       |
|--|-------|--|----------------|-------|
| Getreide:                              | 23.   | 21.  | 23.            | 21.   |
| Weizen                                 | —     | —  | —              | —     |
| nener                                  | 26,00 | 26,00  | W.-Gerste neu  | 16,50 |
| Kroggen neuer                          | 21,00 | 20,40  | Decksaat       | 16,20 |
| Sauer                                  | 16,20 | 16,20  | R.-Wintertraps | 30,—  |
| alter                                  | 18,50 | 18,50  | Einlammen      | 34,—  |
| Broggergerste                          | —     | —  | Einlammen neu  | 54,—  |
| nener                                  | 21,00 | 20,00  | Einlammen      | 90,—  |
| alter                                  | —     | —  | Blauweizen     | —     |

§ 71 kg Minimalgewicht.  
 \* Neue, gute Ware wird höher bezahlt.  
 + Gebunde, trockene, transportfähige Ware.  
 † Reu, gebund, trocken.  
 \* Einjährige Getreideerträge rote und weiße 2,50.  
 Ämtliche Notierung für Mühlenzweckstoffe (je 100 kg):

| 23.               |       | 21.   |             | 23.   |       | 21.               |       |
|-------------------|-------|-------|-------------|-------|-------|-------------------|-------|
| Weizen (70%) alt  | 45,00 | 44,50 | Kroggen alt | 50,50 | 50,50 | Weizen (70%) alt  | 45,00 |
| Kroggen (70%) alt | 32,50 | 31,50 | Kroggen neu | 40,50 | 40,50 | Kroggen (70%) alt | 32,50 |

\* Alles neu und neues.  
 \* Roggenweizen neues 33,50.  
 \* Keine Sorten werden höher bezahlt.

## Werblich für unsere Zeitung!